

# Gemeinsam Gemeinde erneuern und bauen

**Keine Gemeinde ohne Mission –  
keine Mission ohne Gemeinde**

**Plano de Ação Missionário da IECLB (PAMI)  
Missionarischer Aktionsplan der IECLB (MAPI)  
Evangelische Kirche lutherischen Bekenntnisses in Brasilien**

# Vorwort

In der globalisierten und informatisierten Welt, neigen paradoxerweise viele Kräfte dazu, sich zu isolieren, sich abzusondern und sich auszuschließen. Das äussert sich auf persönlicher, gruppaler, nationaler und internationaler Ebene. Die trennenden Kräfte bedrohen oder verhindern sogar die Menschenwürde, die Gerechtigkeit, den Frieden und das Gleichgewicht der gesamten Schöpfung.

Angesichts dieser Herausforderung gibt es unzählige Angebote und Vorschläge für Aktionen sozio-politischen, wirtschaftlichen, kulturellen und religiösen Chakters. In der vielschichtigen Gesellschaft konkurrieren auch die religiösen Angebote untereinander.

In dieser Realität muss die IECLB ihre Rolle und ihre Daseinsberechtigung bestimmen. Zu Beginn eines neuen Jahrhunderts und Jahrtausends lassen wir uns nicht von der Resignation eines vermuteten Endes der Welt beeinflussen. Im Gegenteil, angeregt und ermutigt durch Christus, der sagt: "Macht Nachfolger..... damit sie Leben haben..... Leben in Fülle!" nehmen wir den Missionarischen Aktionsplan der IECLB in Angriff.

Sein Name: **Gemeinsam Gemeinde erneuern und bauen**, kündigt das

## Allgemeine Ziel an:

**Die Gemeinden der IECLB erneuern und bauen durch das Evangelium in Wort, Sakrament, Gebet und Gemeinschaft, im Blick auf die Mission durch das Ausleben des solidarischen Teilens, sowie im Blick auf die Mission durch das Überschreiten von sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen, rassistischen, religiösen, nationalen, alters- und geschlechtsbedingten Grenzen. In dieser Aufgabe verbrüdern wir uns mit allen Gemeinden, mit allen Synoden, mit allen Arbeitsgebieten und mit allen Institutionen der IECLB, mit allen christlichen Kirchen, sowie mit den Regierungsorganen und den NGOs, die diesem göttlichen Gebot verpflichtet sind. In dieser Dynamik, der Erneuerung der Gemeinde, wollen wir neue Gemeinden bauen, die dann als Missionsgemeinden gekennzeichnet sind.**

Auf Grund dieses Zieles bekräftigt der Slogan:

**Keine Gemeinde ohne Mission – Keine Mission ohne Gemeinde!**

Auf diese Weise will der Missionarische Aktionsplan der IECLB die Gemeinden, die Synoden, die Institutionen und die Arbeitssektoren der

Plan erkennen, der seine Mission, das würdige Leben zu fördern zum Ziel hat, sind auch wir dazu herausgefordert, auf allen Ebenen solche strategischen Planungen zu erarbeiten. In diesem Sinn bieten die Kapitel 5 und 6 des MAPI Orientierung und praktische Hilfe. Dem Kapitel 8 wurde der Vortrag "Gemeinsam Gemeinde erneuern und bauen", der auf dem Missionsforum gehalten wurde, beigelegt. Er bereichert die theologische Grundlegung des MAPI.

Alle Missionsprojekte, seien sie auch noch so sehr an den Kontext von Gemeinde, Synode, Institution oder Arbeitssektor gebunden, wollen als Teil dieses MAPI der IECLB anerkannt und wertgeschätzt werden. Von ihm lassen sie sich inspirieren und zu ihm tragen sie bei. In Christus vereint summieren wir die Bemühungen, damit *"...ihr glaubet, Jesus sei der Christus, der Sohn Gottes, und dass ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen."*(Joh. 20,31)

Der vorliegende MAPI ist das Ergebnis einer wahren Gemeinschaftsarbeit, an der die Basis der IECLB, sowie nationale und internationale Partner beteiligt waren. Wichtige Hilfe wurde von Enos Heidemann geleistet. Er schlug vor, das Symbol der Lutherrose als Richtlinie für den ganzen Plan zu verwenden. Beim Herausarbeiten der wichtigsten Punkte und der Richtlinien (Punkt 5 und 6) leistete Sérgio Seeländer wertvolle Unterstützung. Cerise Pahl arbeitete mit ihrer Kreativität bei der Diagrammation und bei der Anfertigung des Chronogramms mit. Diese Beiträge, unter anderen, wurden von der Kommission für Systematisierung verarbeitet. Die Kommission setzte sich aus folgenden Personen zusammen: Ani Cheila Fick Kummer, Enos Heidenmann, Oneide Bobsin, Walter Altmann und Günter K.F. Wehrmann. Ich danke Gott, dass er dieses gemeinsame Bauen und Erneuern während fast eines Jahres ermöglichte und danke allen Schwestern und allen Brüdern, die auf die eine oder andere Weise mitgeholfen haben.

Ich bete darum, dass Gott den Heiligen Geist kräftig wehen lässt und uns als IECLB in seiner Mission in der Welt vereint.

Porto Alegre, Advent 2000.



Huberto Kirchheim  
Kirchenpräsident.

# Gemeinsam Gemeinde erneuern und bauen

## Keine Gemeinde ohne Mission. Keine Mission ohne Gemeinde!

Ohne Gemeinden gibt es keine Kirche –  
Jedoch ist die Kirche mehr als die Summe der Gemeinden!

### 1 – Einführung

Motiviert durch die neue dezentralisierte Struktur, ist die Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien (IECLB) dabei, die **Bedeutung der Gemeinde als Ziel und Instrument der Mission Gottes der Vergessenheit zu entreissen.**

Unsere Gemeinden sind schon Früchte der Mission Gottes. Damit sie noch missionarischer werden und durch ihr Zeugnis des brüderlichen und solidarischen Zusammenlebens und durch das Überschreiten von Grenzen Personen anziehen und erreichen, brauchen sie eine evangelistisch/missionarische Neubelebung. Sie müssen missioniert werden, damit der Glaube, der durch die Liebe handelt (Gal 5.6c), geweckt und genährt wird. Der Heilige Geist bewirkt die Reue, die Umkehr und die Heiligung. Diese Wunder geschehen, laut Augsburger Konfession, Art. VII, durch die Wortverkündigung (Röm 10.17) und durch die Sakramente der Heiligen Taufe und durch das Herrenmahl. Der Apostelgeschichte 2.42 zufolge auch in der Versammlung der Gemeinde, durch das Teilen und durch das Gebet.

**Jede missionarische Tätigkeit in der IECLB gründet also im Ausleben einer evangelisch-lutherischen Spiritualität und hat das Ziel, Gemeinde zu erneuern und zu bauen.** Deswegen bekräftigt der Slogan: Keine Gemeinde ohne Mission – keine Mission ohne Gemeinde!

Damit die Gemeinde die Mission erkennt, sie sich zu eigen macht und sie durchführt, gibt uns Gott verschiedene spezifische Ämter. In der IECLB ist das Amt der Katechese, der Diakonie, der Mission und das Pfarramt anerkannt und sie bilden zusammen das kirchliche Amt. Sie alle, auch die Arbeitssektoren, die Institutionen und Einrichtungen, gehen von der Gemeinde aus und sind auf sie ausgerichtet. Sie haben die Aufgabe, das Leben zu fördern, das Gott in ihr und durch sie verwirklichen will.

Die missionarischen Herausforderungen sind zu groß, als dass sie individuell von nur einer Person, einer Gemeinde, Pfarrei oder Synode, oder einer Kirche in Angriff genommen werden können. Deshalb sind wir eingeladen, gemeinsam Gemeinde zu erneuern und bauen.

Bei diesem Erneuern und Bauen bringt uns der Heilige Geist dazu, *“alle Städte und Dörfer zu durchwandern...., und da er das Volk sah, jammerte ihn desselben; denn sie waren verschmachtet und zerstreut wie die*

*Schafe, die keinen Hirten haben..... er lehrte, predigte und heilte... (Mt 9.35,36).* Wir werden an die Menge der Ausgeschlossenen und der Gekreuzigten von heute erinnert und zu ihr werden wir geschickt.

Unser Weg als Gemeinde und Kirche als ein Ganzes ist die Nachfolge Christi, und deshalb geschieht sie noch unter dem Kreuz (Mt 16,24) und nicht in der Glorie, und das behütet uns vor aller Eitelkeit. Aber der Sieg Christi über den Tod und alle seine Mächte, auch wenn sie immer noch töten, erfüllt uns mit Hoffnung, mit Freude und mit Leidenschaft für das Leben. Es ist das neue Leben, das Gott in der Gemeinde und durch sie erneuert und baut und das heute schon in konkreten Zeichen zu erkennen ist und das am Ende der Zeit endgültig und vollkommen sein wird.

Etwas von diesem Geheimnis ist in der Lutherrose symbolisiert, die das Symbol der Lutheraner in der ganzen Welt ist.

Diese Rose, ein "Kennzeichen" der lutherischen Theologie, setzt sich aus fünf Teilen zusammen: Dem schwarzen Kreuz, dem roten Herzen, den fünf weißen Blütenblättern, dem blauen Hinterground und dem goldenen Ring. Jedes Teil hat seine Bedeutung:



Das **schwarze Kreuz**, in der Mitte des Sinnbildes, erinnert daran, dass in Jesus Gott selber uns entgegen kommt, sein Leben opfert und für uns die Macht des Todes überwindet, "auf dass alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben" (Joh. 3.16)

Das schwarze Kreuz, das vom roten Herz umgeben ist, bedeutet, dass Christus der Mittelpunkt des Lebens der Gemeinde und der Kirche ist. Er ist am wichtigsten. Im Blick auf ihn bekommen alle anderen Dinge und Personen den ihnen zustehenden Platz und ihren Wert. Das Herz erinnert uns daran, dass wir durch den Glauben gerechtfertigt sind. Die rote Farbe ist das Symbol der Liebe, die sich opfert und teilt. So wie Christus uns liebte, so lieben sich auch die Seinen untereinander. So wie Christus den Seinen dient, so dienen sie sich untereinander, denn "einer trage des anderen Last, so werdet ihr das Gesetz Christi erfüllen" und folgen dem Gekreuzigten, weil wir glauben, dass das Kreuz nicht tötet, sondern, im Gegenteil, uns am Leben erhält.

Die **fünf weißen Blütenblätter** heben hervor, dass wir durch den Glauben - der sich für Gerechtigkeit und Frieden einsetzt - Freude, Trost und Frieden mit Gott, mit uns selbst und mit den anderen haben. Das wird durch die weisse Farbe symbolisiert.

Der **blaue Hintergrund** erinnert an den Himmel und weist auf die Treue Gottes hin. In Christus ist er gekommen, um uns zu erlösen und uns als Gemeinde zu vereinen. Christus regiert seit der Himmelfahrt. Von Pfingsten an baut, sendet und führt er seine Kirche, geht ihr voran und bereitet ihr den Weg. Das ist der Grund unserer Hoffnung.

Der **goldene Ring** erinnert an Gold, das wertvollste Metall. Er symbolisiert alles, was Gott uns gibt, schon jetzt durch den Glauben in Form von Zeichen: Vergebung, Gemeinschaft, Hoffnung, Lebenssinn, das tägliche Brot .. Er weist auch auf all das hin, was wir in der Ewigkeit erhalten werden: endlose Freude, Befriedigung aller Bedürfnisse und Wünsche. Dann werden wir dem gegenüberstehen, an den wir geglaubt haben.

Da die Rose in so schöner und geordneter Weise geschaffen wurde, fühlt sich auch die Kirche dazu motiviert, sie kreativ in die Erarbeitung ihres Missionarischen Aktionsplanes einzusetzen. Inspiriert durch die Lutherrose erarbeiteten wir einen deduktiven und partizipativen Missionsplan. Von der Mitte ausgehend ähnelt seine Kreisform den Ringen, die sich auf der Oberfläche eines Sees bilden, wenn man einen Stein hineinwirft.

**Alle wahre Mission der Kirche geht vom Kreuz aus, und mit der Kraft des Kreuzes selbst, breitet sich die Mission aus bis an das Ende der Welt.**

Beim Ausarbeiten des Missionarischen Aktionsplan der IECLB werden wir methodisch von der Mitte der Lutherrose ausgehen. Indem wir die verschiedenen Kreise durchqueren, werden wir ihre Verbindung und ihre wechselseitige Abhängigkeit feststellen. Wir werden sehen, dass der letzte Ring in Wirklichkeit unbegrenzt ist, da er auf die Ewigkeit selbst hinweist.

## **2 – Lutherrose – Missionarischer Aktionsplan der IECLB**

### **2.1 – Kreuz = Christus ist der Ausgangspunkt und das Ziel der missionarischen Gemeinde.**

*Jesus Christus* ➤



“Denn das Wort vom Kreuz ist eine Torheit denen, die verloren werden; uns aber, die wir selig werden, ist’s eine Gotteskraft” (1. Kor 1.18).

Jesus, der in einer Krippe in Bethlehem geboren wurde, der in Palestina lebte und durch sein Lehren, Predigen und Heilen Zeichen der Ewigkeit setzte, der gekreuzigt wurde, auferstand und für uns in den Himmel fuhr, **ist der Christus für uns. Er ist Gottes wahrer Sohn und wahrer Mensch nach dem Ebenbild Gottes.** Durch ihn erhalten wir Vergebung und neues Leben im Frieden mit Gott, mit uns selber, untereinander und mit der Umwelt.

Durch den Glauben gerechtfertigt, bringen wir durch unser persönliches Leben, in Familie, in der Gemeinde und der Gesellschaft, die evangelischen Werte zum Ausdruck. In der Ausübung der Diakonie (=Dienst zur Förderung des würdigen Lebens), verwirklichen sich die Zeichen des Reiches Gottes, in der Erwartung der Erlösung der gesamten Schöpfung (Röm 8.22-23).

**Nur durch Christus, nur durch die Gnade Christi, nur durch den Glauben** an Christus sind wir erlöst und bewirken Zeichen der Rettung. Dies ist ausdrücklich und ausführlich **nur durch die Bibel** bezeugt, die wir von Christus ausgehend im Blick auf ihn lesen. Diese vier “nur” sind die Grundlage des lutherischen Glaubens, der in den Bekenntnisschriften und den Statuten der IECLB Ausdruck findet..

## 2.2 – Herz = Was bewegt die missionierte und missionarische Gemeinde?

*“... denn was das Herz voll ist, des geht der Mund über”(Lk 6.45c).*

*Gemeinde  
Jesus Christus ➤*



Das Herz ist das Lebenszentrum jeder Person. Ohne sein Pulsieren können wir nicht leben. Bei jedem Schritt, den wir tun, werden wir durch Gottes Liebe bewahrt.

Was ist der Sinn unseres Lebens? Was schlägt in unserem Herzen? Was bewegt die Gemeinde? Es ist wichtig, dass wir bei unserem Planen diese Fragen beantworten können.

Das Kreuz – in der Mitte des Herzens – bedeutet den liebenden Gott. Er sieht, voller Barmherzigkeit, “nach unten”. Er sieht die Masse der

Bedürftigen, der Außenseiter, der Ausgeschlossenen und der Ziellosen. Er hört das Schreien seines Volkes und versteht das Aufstöhnen seiner sterbenden Schöpfung. Dieser Gott verlässt den Himmel, wird Mensch, um unsere Realität zu verändern.

Das Kreuz ohne den Gekreuzigten erinnert uns an den Sieg des Lebens über alle Mächte des Todes. Deshalb fordert es uns auf, uns im persönlichen Leben und im Gemeindeleben nicht mit den bestehenden Dingen im kirchlichen und politischen Leben zufrieden zu geben.

Der auferstandene Christus befreit uns von Anpassung und Resignation und befähigt uns zu mutigem Widerstand und Handeln.

**Wo stehen wir?** Die Frage weist uns auf den Kontext, in den die Gemeinde eingefügt ist, in der Aussicht, die politischen, sozialen und kulturellen Umstände, denen sie ausgesetzt ist, zu begreifen.

**A – Wie sehen wir unser Gemeinde/Kirche?** (Analyse der internen Atmosphäre):

a) **Welche Aspekte des Gemeindelebens sind ermutigend?** Was ist gut daran? Wir können, z. B. erwähnen: einsatzbereite Personen; der physische Raum; Arbeiten, die gut laufen..... Es ist wichtig, hier die Freuden und die ermutigenden Kräfte im Leben der Gemeinde/Kirche zu identifizieren!

b) **Welche Aspekte des Gemeindelebens sind besorgniserregend?** Welches sind die internen Schwächen, die die Amtsführung der Institution untergraben können? Welches sind die restriktiven Kräfte, die uns traurig machen können?

**B – Wie sehen wir den Kontext der Gemeinde?** (Analyse der Umwelt):

a) **Drohungen:** Gibt es Drohungen für die Gemeinde, die Synode, die Kirche, die unsere Mission erschweren können? Wir können, z. B., an Individualismus denken; Relativierung der Werte und Normen; Aufsplitterung; Reduzierung des Glaubens auf das Privatleben; Unterordnung des Evangeliums in die Kultur und Volksgruppen und andere Elemente, die die Mission der Gemeinde erschweren.

b) **Gelegenheiten/Chancen:** Welches sind die aktuellen Situationen, die in bedeutender Weise und auf lange Zeit zur Verwirklichung der Mission beitragen können? Beispiele: Wiederentdeckung der Gefühle inmitten der Modernität, die vom Verstand regiert wird (Für den Empfang verantwortliche Personen am Eingang der Kirchen und der Gemeindezentren; liturgische Gesten und Symbole, wie die Handauflegung, Umarmung, Kerzen, Sachen zum Schmecken; zum Sehen; zum Hören); größere Diversifizierung bei der Berufsausbildung.

c) Welche Lücken gibt es und wie können sie ausgefüllt werden.

**C – Wie sehen wir den erweiterten Kontext?** (Analyse der Makrotendenzen):

Bemerkung: Es ist wichtig, die Ambivalenz der folgenden identifizierten Elemente zu erkennen, d. h., wahrzunehmen, wie jeder Aspekt eine Gefahr bedeutet, und in welchem Sinn er als Gelegenheit für die Mission dienen kann.

a) Wissenschaftlich-technologische Revolution: EDV; Biotechnologie; Telekomunikation; alternative Energie; Ökologie; ...

b) Gesellschaft der Kenntnisse: Erhöhung der Geschwindigkeit, mit der neue Erkenntnisse erscheinen; fortdauernde Erziehung; Gewandheit und Beweglichkeit, um zu analysieren und neu zu bestimmen; Aktualisierung; ...

c) Wirtschaftliche und politische Globalisierung: Transnationalisierung; wirtschaftliche Blöcke; Mobilität des Kapitals; Unternehmen ohne Stammland; neue Dimensionierung der Aufgaben des Staates; Urbanisierung; Mangel an Perspektiven für den Kleinbauern und auch für den kleinen und mittleren Unternehmer; ...

d) Auftauchen von neuen Werten: Notwendigkeit der Lebensqualität; anspruchsvolle Verbraucher; ökologisches Bewusstsein; Ethik; Relativierung von kulturellen und religiösen Werten und Normen; große Nachfrage nach Religiosität; persönliche Verwirklichung; Konkurrenzkampf; Ausschlüsse; Gewalt; ...

e) Neue Modelle der Arbeitsverhältnisse: Reduzierung der Arbeitszeit; Freizeitbeschäftigung oder Langeweile; Arbeitslosigkeit; Fähigkeiten für neue Betriebsführung; Anpassung; Veränderungen; neue Technologien; Dienstleistungen durch Dritte; ...

Diese, neben vielen anderen, sind Phänomene, die neue Mittel und Möglichkeiten mit sich bringen können, aber die auch Diskriminierung, Gewalt, Ungerechtigkeiten und Ausschlüsse verursachen können. In dieser vielschichtigen Realität, und durch sie, verwirklicht Gott seine Mission in der Gemeinde. Inmitten dieses Micro- und Makrokontextes gewinnt die Kirche an Bedeutung, indem sie sich an die Seite der Personen stellt, die sich in einer Krise befinden, die Not leiden oder deren Leben in Gefahr ist, und ihnen zu einem neuen Leben verhilft.

Es muss daran erinnert werden, dass Gott nicht nur durch die Gemeinde/Kirche handelt. Er handelt auch durch die zivilen Institutionen, wie: Familie, Schule, Institutionen der Regierung und NGOs.

Deshalb ist es unsere Aufgabe, jeder Initiative, die würdiges Leben fördert, den gebührenden Wert beizumessen, sie anzuregen, sie herauszufordern und sie zu unterstützen. In diesem weiteren Sinn bekräftigen wir:

***Keine Gemeinde ohne Mission – Keine Mission ohne Gemeinde!***

## **2.3 – Weiße Blütenblätter der Rose = Wie kann man gemeinsam missionarische Gemeinde erneuern und bauen?**

*“Und alles, was ihr tut mit Worten oder mit Werken, das tut alles in dem Namen des Herrn Jesus und danket Gott, dem Vater, durch ihn” (Kol.3.17).*

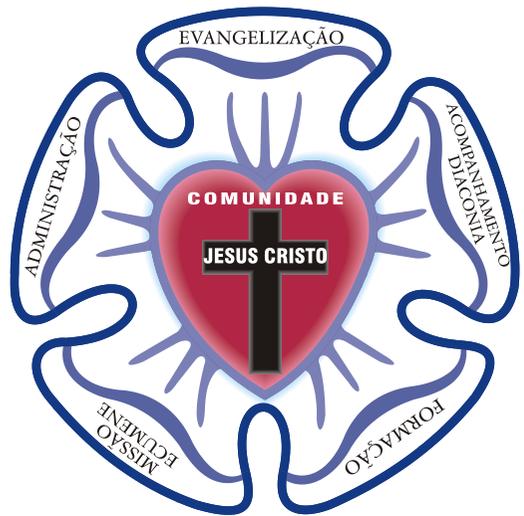
Alles, was wir in unserem Privatleben, im Beruf, in der Gesellschaft, in der Politik, in der Gemeinde und in der Kirche tun, ist die dankbare Antwort auf Gottes Liebe, und ist letzten endes ihm gewidmet. Das ist der vernünftige, logische Gottesdienst, der seinen Ursprung in der Barmherzigkeit Gottes hat, von der Paulus in Röm 12.1 spricht. Von 1. Petr 2.9 ausgehend, nannte Luther diesen “Heiligen Dienst” die **allgemeine Priesterschaft aller Gläubigen** und behauptete, dass wir mit der Taufe zu Priestern und Priesterinnen ordiniert sind. Indem wir diesen Zustand annehmen, leben wir in der Gemeinde und sind lebendige Zeugen der Mission Gottes. Das geschieht sowohl durch die gelebte Nächstenliebe als auch das Überschreiten von irgendwelchen Grenzen, seien sie kultureller, religiöser oder geographischer Natur.

**Indem wir wieder auf das allgemeine Ziel des Missionarischen Aktionsplanes der IECLB zurückkommen, wollen wir daran erinnern, dass alle spezifischen Dienste, Arbeitssektoren, Ausbildungsinstitutionen und der diakonische Dienst nur gerechtfertigt sind, wenn sie von diesem Ziel ausgehen und auf es ausgerichtet sind.**

So ein Plan verlangt die Planung der verschiedenen Arbeitsfelder auf der Ebene von Gemeinde, Pfarrei, Synode und auf nationalem Gebiet. Die Schritte 2.1 und 2.2 , die vorher behandelt wurden, sind richtungsweisend für alle Ebenen, aber sie bekommen spezielle Konnotationen, die von der jeweiligen Ebene abhängen. Das gilt in der gleichen Weise für die folgenden Schritte.

Evangelisierung, Verwaltung,  
Mission/Ökumene, Ausbildung,  
Betreuung/Diakonie  
Gemeinde  
Jesus Christo ➤

Die fünf Blütenblätter der Rose wollen helfen, die verschiedenen Gebiete und Facetten dieses Dienstes zu unterscheiden, obwohl sie alle untereinander verbunden sind und sich gegenseitig ergänzen. Nur die Gesamtheit der fünf Blütenblätter bildet und offenbart die Schönheit der Rose, und, implizit, des *Gemeinsam Gemeinde erneuern und bauen!*



### **Blütenblatt A – Evangelisierung und Erweckung**

Wir müssen nicht beim Nullpunkt anfangen. Der Heilige Geist hat schon vorher unter uns gewirkt und die Gemeinde erneuert und gebaut, zu der wir gehören. Sie braucht die Luft zum Atmen und das Brot zur Ernährung. Beides wird uns gewährt im Beharren in der Lehre der Apostel und in der Gemeinde, beim Teilen des Brotes und in den Gebeten (Ap 2.42) Das sind die Pfeiler des christlichen Lebens in der Gemeinde. Sie kennzeichnen das evangelisch-lutherische Geistesleben.

Die Evangelisierung ermöglicht diese tägliche Speise, sie erweckt das, was schläft, was entfernt und ausgeschlossen ist, oder noch nicht erreicht ist.

**Durch tägliche Bekehrung und Reue wird die Gemeinde vom Heiligen Geist missioniert, damit sie ein dauernd erneuertes und vollkommenes Werkzeug der Mission Gottes in der Welt wird.**

So nimmt sie die Taufe an und lebt sie als Geschenk, das sie der Mission Gottes verpflichtet. Sie wird auf folgende Weise Werkzeug dieser Mission: durch die frohe und furchtlose Verkündigung der Liebe und des Willens Gottes; durch das brüderliche und solidarische Zusammenleben; durch die Ausübung der Nächstenliebe (Diakonie) und der Bürgerrechte, wie auch durch die Praxis des Gebets und durch das Überschreiten von jeglichen inneren und äusseren Grenzen, die das Eingreifen des Heiligen Geistes in der Gemeinde und in der Welt beschränken wollen.

**Evangelisierung hat das physische, materielle, geistige, emotionelle, soziale, politische und umweltbetreffende Wohlergehen im Blick. Sie**

**ist umfassend und zielt auf den Frieden und die Gerechtigkeit im weitesten Sinn des Wortes (= shalom).**

Inmitten des multi-religiösen Marktes zeigt das evangelische Zeugnis die Richtung an durch die Rechtfertigung aus Gnade und Glaube, die zu einem Leben aus Dankbarkeit wird. Auf diese Weise bringt sie das lutherische Proprium ein.

Diese Erweckung, das Erneuern der Gemeinde, umfasst alle Facetten des Gemeindelebens, das Leben des Gottesdienstes eingeschlossen. Es ist deshalb dringend notwendig, die Liturgie in den Kontext zu bekommen, sowohl in den Formen des Gesangs, des Rhythmus und der Instrumentalmusik, als auch in Bezug auf Inhalte und Uhrzeiten. Die Kultur und das soziale Leben im Kontext sollten lebendige und authentische Ausdrucksformen haben, die mit dem konfessionellen und universalen Maßstab des christlichen Gottesdienstes übereinstimmen. Die Gemeinde hat das Recht und die Pflicht, aktiv an der Feier des Gottesdienstes teilzunehmen.

### **Blütenblatt B – Betreuung und Diakonie (Dienst)**

Da die Gemeinde nur von der Güte und Barmherzigkeit Gottes lebt, weiss sie sich dazu herausgefordert, die Nächstenliebe zu üben. Sie freut sich mit denen, die fröhlich sind und weint mit denen, die weinen. Sie teilt mit denen, die nichts haben. Sie ist mitfühlend und solidarisch mit Personen und Gruppen, die sich in einer Krise befinden, die Not leiden, oder die in Gefahr sind. Sie zeigt die Ursachen des "Nicht-Lebens" an und zeugt von den Plänen Gottes für seine Schöpfung. **Die Gemeinde übt so die Diakonie in prophetischer Sicht aus.** Es handelt sich um den Dienst, das Leben zu Gunsten aller zu fördern und sich nicht auf die Gemeindeglieder zu beschränken, sondern alle bedürftigen Personen, unabhängig von Geschlecht, Alter, Hautfarbe, Glauben, sozialem oder kulturellem Niveau, einzuschliessen.

Die diakonische Aktion hat nicht zum Ziel, Personen von anderen Kirchen für unsere zu "erobern". Das wäre Proselytenmacherei. Allerdings gibt es eine steigende Zahl von Personen, die ziellos durchs Leben gehen und einen Sinn für ihr Leben suchen.

Das Dienen der Gemeinde wird von der Liebe Gottes, die in Jesus offenbar wurde, geleitet und ermöglicht. Da das Herz voll von Gottes Liebe ist und davon überläuft, muss der Mund zur richtigen Stunde sprechen, spätestens, wenn wir nach dem Warum dieses bedingungslosen Dienens gefragt werden. Mit Freude öffnen wir die Türen der Gemeinde selbst, damit die Personen, die nicht zu ihr gehören, durch das Zeugnis angezogen werden und mit uns zusammen leben. Es ist unsere Aufgabe, sie herzlich und brüderlich aufzunehmen. **Auf diese Weise ist die diakonische Aktion auch ein integraler Bestandteil der Mission und trägt entscheidend dazu bei, Gemeinde zu erneuern und zu bauen.**

Das diakonische Handeln überschreitet innere und äussere Grenzen. Es vereinigt sich auf ökumenischem Gebiet und arbeitet, soweit es in seinen Kräften steht, mit Regierungsstellen und NGOs zusammen, um die Gerechtigkeit zu fördern, indem die sozialen Missstände behoben werden. So geschieht die politische Aktion der Kirche.

#### Exkurs

Von einer strategischen Planung ausgehend, ist die Abteilung Diakonie der IECLB dabei, einen Operationplan aufzustellen, bzw. auszuarbeiten. Der Plan geht von den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Synoden aus und hat zum Ziel, bei der Befähigung der Personen, bei der Organisation und bei der Ausarbeitung von diakonischen Aktionsplänen auf Synodalebene zu beraten, und zwar in folgenden Arbeitsfeldern: Straßenkinder; Behinderte; alte Menschen; Betreuung von Sterbenden; zwischenmenschliche Beziehungen mit Angestellten von Krankenhäusern und Altenheimen, Multiplikatoren/innen auf dem Gebiet der Diakonie. Dieser Plan wird bei Gelegenheit in den Missionarischen Aktionsplan der IECLB eingegliedert..

### **Blütenblatt C – Mission und Ökumene (Einheit)**

Die Gemeinde wird missioniert im Blick auf ihre missionarische Sendung. Diese ist nicht auf den Horizont beschränkt, den man von der Kirchturmspitze der eigenen Kirche aus sieht. Von dem "gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker..." (Matth.28,19) ausgehend, bedeutet die Sendung das Überschreiten von Grenzen kirchlicher, religiöser, kultureller und ethnischer Art, wie auch rassischer, sozialer, wirtschaftlicher, geschlechtsbedingter und altersbedingter Schranken, einschließlich der geographischen. Bei diesem letzten Punkt wollen wir uns daran erinnern, dass der Schritt des Überschreitens von Grenzen, an die wir uns schon gewöhnt haben, nicht warten kann, bis wir alle unsere internen Probleme gelöst haben. Wenn das so wäre, müssten wir bis in Ewigkeit warten.

Obwohl wir so viele interne Herausforderungen vor uns haben, haben wir es gewagt, z. B. im Norden oder Nordosten Brasiliens eine Missionsfront zu unterstützen; wir unterhalten Missionsarbeit in Indigenengebieten; wir sandten eine diakonische Mitarbeiterin nach Mozambik, einen Dozenten nach USA; wir führen Austauschprogramme mit Mitarbeitern/innen von Kirchen im Ausland durch.

Es gibt nationale und internationale Herausforderungen, die über unsere Kräfte gehen. Durch das Gebet Christo, dass alle eins seien (Joh 17.21), sind wir dazu getrieben, uns mit anderen Kirchen zu vereinen, um gerechteres Leben zu fördern, z. B. bei der Agrarreform, bei der gerechteren Verteilung von Einkommen und beim Umweltschutz, sowohl auf nationalem als auch auf internationalem Niveau. Deshalb nehmen wir an der Evangelischen, missionarischen Arbeitsgruppe (GTME), der Landpastorale (CPT), dem Nationalrat der christlichen Kirchen (CONIC), dem Rat der lateinamerikanischen Kirchen (CLAI), dem Lutherischen

Weltbund (FLM), dem Weltkirchenrat (CMI) teil.....Ausserdem unterstützen wir NGOs in ihrem Kampf zur Gewährung und Beobachtung der Menschenrechte.

Die lutherische Theologie erlaubt uns eine große ökumenische Öffnung. Gleichzeitig zwingt sie uns, bescheiden und überzeugend das Evangelium von Gott, der rechtfertigt, auch wenn man es nicht verdient, zu bekennen.. Diese frohe Botschaft befreit von allen vergeblichen Versuchen der Selbsterlösung. Sie eint uns in der Suche nach neuer Gemeinschaft, im Teilen und Dienen, im Blick auf eine neue gerechtere und humanere wirtschaftliche und soziale Ordnung auf nationaler und internationaler Ebene.

### **Blütenblatt D – Ausbildung und Befähigung**

Das allgemeine Ziel des “gemeinsam Gemeinde erneuern und bauen” verlangt Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die die Sicht vom geteilten Dienst assimilieren und verinnerlichen. Es geht nicht nur um Partnerschaft und um Mitarbeit unter den missionarischen, diakonischen, katechetischen und pastoralen Ämtern. Es geht darum, dass diese ihre Funktion als Werkzeuge und Multiplikatoren erkennen und annehmen.

Kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sollen nicht nur um die Fähigkeit bemüht sein, ihre spezifische Aufgabe in ihrem entsprechenden Amt auszuführen. Viel eher sollen sie die Berufung, die Ausbildung und die Begleitung von Laienmitarbeitern priorisieren, damit diese, Männer und Frauen, nach und nach bestimmte Aufgaben des entsprechenden Amtes übernehmen können. So werden die kirchlichen Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen zu kleinen Lehrern und Lehrerinnen auf der Ebene von Gemeinde, Pfarrei und Synode. Zusammen mit diesen, als Arbeitsgruppe und Partner, sind sie in der Gemeinde tätig und haben als Ziel das allgemeine Priestertum der Gläubigen mit seinem missionarischen Dienst (Eph 4.11-12).

Deshalb stehen die Ausbildung und die Befähigung im Dienst der Mission, der Betreuung und der Diakonie und auch der Evangelisierung und der Erweckung.

Zum Ruf in den Dienst gehört die innere Berufung (persönlich und individuell) und die äussere Berufung durch die Gemeinde, Pfarrei, Synode oder Kirche (das hängt von der Zuständigkeit ab). In ihrem Namen und unter ihrer Verantwortung geschieht die Ausbildung und die Anerkennung und geistige und berufliche Betreuung, was die kontinuierliche Aktualisierung betrifft.

Wegen des allgemeinen Zieles, gemeinsam Gemeinde zu erneuern und zu bauen ist es unumgänglich, schon in der Ausbildung das Studium mit dem Gemeindeleben zu verbinden, oder das geistige Leben in der “vita communis” zu üben.

Gerade in dieser Verbindung wird eine gesunde und notwendige "Leidenschaft für die Sache" geweckt und ernährt, sowohl zwischen den kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, als auch unter ihnen und den Laienmitarbeitern.

#### **Exkurs**

Der Kirchenrat setzte die Kommission für Ausbildung und Erziehung ein. Sie arbeitet mit den folgenden vier thematischen Blöcken: 1. Grunderziehung; 2. Ausbildung von kirchlichen Mitarbeitern; 3. Ausbildung von Führungskräften; 4. Planung der Mitarbeiter. Die vier Blöcke haben schon Befragungen durchgeführt, mit der Absicht, eine Erziehungspolitik der IECLB vorzuschlagen. Diese wird bei Gelegenheit dem Missionarischen Aktionsplan der IECLB angehängt oder eingefügt.

#### **Blütenblatt E – Verwaltung und Struktur**

Ganz bewusst bestimmten wir das fünfte Blütenblatt für die Angelegenheit der Verwaltung und der Struktur. Wir wollen damit nicht sagen, dass sie weniger wichtige Sektoren in der Kirche sind. Das Bild der Rose will uns sagen, dass alle Blütenblätter gleich wichtig sind. Jedes trägt auf seinem Platz zum Unterhalt aller bei. Nur die Gesamtheit der fünf Blütenblätter bildet die vollkommene und harmonische Schönheit der Rose.

Demzufolge haben die Verwaltung und die Struktur für sich allein keinen Sinn. Es besteht jedoch die Versuchung, dass sie selbstgenügsam werden. Die gleiche Gefahr besteht bei irgendeiner Facette der Mission.

Die Verwaltung und die Struktur bestehen, weil Gott ein Gott der Koordinierung, der Integration, des Teilens und der Zusammenarbeit ist. Sie stehen also im Dienst der Mission der Gemeinde.

Ihre Aufgabe beschränkt sich nicht auf die Erhaltung des Eigentums, sondern sie besteht vor allem in der Förderung des Lebens. Jede kirchliche Institution oder Einrichtung kommt letzten Endes aus der Gemeinde und ist auf sie ausgerichtet.

Leben für alle zu fördern, besonders da, wo es bedroht ist, oder es keines gibt, erfordert die Hilfe von Menschen und die Unterstützung durch Geldmittel. Da die Bibel von Geld spricht, schämen wir uns nicht, den Glauben mit Geld zu verbinden. Im Gegenteil, wir arbeiten eine langjährige Unterlassung auf und verkünden das Geben aus Dankbarkeit, aus Spontaneität, mit Großzügigkeit und in Angemessenheit. **Wir fordern jedes Mitglied heraus, gemäß seiner Möglichkeiten und und wie es sein Herz vorschlägt, beizutragen** (siehe 2. Kor 8 und 9).

Im gleichen Geist, des Teilens und Anteilnehmens versuchen wir interne und externe Partnerschaften. Eine Gemeinde oder Pfarrei teilt Geldmittel mit einer anderen, bedürftigen und weit entfernten. Eine Synode übernimmt die Patenschaft für eine bestimmte missionarische

Herausforderung, die eine andere allein nicht bewältigen könnte. Über die Synoden und die IECLB bauen wir Partnerschaften mit Kirchen oder Institutionen aus dem Ausland auf. Sie ermöglichen Hilfe zur Selbsthilfe. Auf diese Weise verhindern wir die Bildung von Abhängigkeiten und regen den Einsatz interner Geldmittel an und fördern dadurch die finanzielle Selbständigkeit.

## 2.4 – Das blaue Feld = durch wen erneuert und baut Gott die missionarische Gemeinde?

“Und ich hörte die Stimme des Herrn, wie er sprach: Wen soll ich senden? Wer will unser Bote sein? Ich aber sprach: Hier bin ich, sende mich.” (Jes. 6.8)

“Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Gleich wie mich der Vater gesendet hat, so sende ich euch. Und da er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmet hin den Heiligen Geist!” (Joh. 20.21-22)

Wir haben schon hervorgehoben, dass wir durch die Taufe zu Priestern und Priesterinnen ordiniert worden sind. Das ist ein Auftrag, den wir im Glauben mit Freiheit und Freude übernehmen. Wir erhalten die Kraft des Heiligen Geistes, damit wir teilnehmen an der allgemeinen Priesterschaft aller Gläubigen, der missionarischen Gemeinde.

**Die Gemeinde ist das Ziel und das Werkzeug Gottes.**



*Allgemeine Priesterschaft  
aller Gläubigen  
Evangelisierung,  
Verwaltung,  
Mission/Ökumene,  
Ausbildung,  
Betreuung/Diakonie  
Gemeidevorstand –  
Angestellte –  
Koordinatoren –  
Führungskräfte –  
Kirchliche Mitarbeiter  
Gemeinde  
◀ Jesus Christus*

Damit sie sich ihrer Eigenschaft als Leib Christi bewusst wird und ihre Aufgabe als Gottes Missionswerkzeug mit Freuden annimmt, verleiht er Gaben und setzt

spezifische Ämter ein. Diese Ämter, die von Laienmitarbeitern bereichert werden, funktionieren als Werkzeuge, denn “so soll euer Licht leuchten vor den Leuten, dass sie euren guten Werke sehen und euren Vater im Himmel preisen”. (Mat 5.16)

**Mit dieser Absicht werden Gemeinden, Pfarreien, Synoden und die Kirche als ein Ganzes ihre missionarischen Aktionspläne ausarbeiten und durchführen und werden dabei vom allgemeinen Ziel ausgehen: und sich ihm zuwenden.**

Es werden dabei die folgenden besonderen Zuständigkeiten beachtet:

**Es obliegt den Gemeinden:** in ihrem Bereich Mission durchzuführen (vergleiche Konstitution der IECLB, Art. 11). Es ist wichtig, dass sie im solidarischen und therapeutischen Gemeindeleben durchgeführt wird, und auch durch das Überschreiten von sozialen, kulturellen, religiösen, völkischen, geschlechtsbedingten und altersbedingten Grenzen.

**Es obliegt den Synoden:** missionarische Erfahrungen der Gemeinden zusammenzutragen, sie auszutauschen und sie anzuregen. Auf diese Weise investieren sie in die permanente Ausbildung der kirchlichen Mitarbeiter/innen und in die Schulung der Führungskräfte in den Gemeinden. Es steht ihnen zu, in ihrem Bereich missionarische Aktionen zu fördern und Partnerschaften mit anderen Synoden und aus dem Ausland auszuprobieren. Sie haben auch die Aufgabe, die Bekenntnislehre in ihrem Bereich zu überprüfen und zu überwachen (vergleiche Konstitution der IECLB, Art. 19 und 23).

**Es obliegt den Institutionen und den Sektoren:** kirchliche Mitarbeiter auszubilden, die das Profil aufweisen, das dem geteilten Amt entspricht, angesichts der Herausforderung, evangelisch-lutherische Gemeinden zu erneuern und bauen; sie sollen an erster Stelle die Synoden und den Kirchenpräsidenten in ihrer Aufgabe als Motivierer und Werkzeuge beraten.

**Es obliegt der IECLB als ein Ganzes:** missionarische Erfahrungen der Basis zusammenzutragen und sie auszutauschen. Die Gemeinden sollen für ihre missionarische Aufgaben innerhalb und ausserhalb ihrer Grenzen motiviert und ausgerüstet werden. Sie soll die Kirche in den ökumenischen, nationalen und internationalen Räumen vertreten. Sie soll interne und externe Partnerschaften fördern und verwalten, indem sie die Geldmittel und die Mitarbeiter vermittelt.

Wir erinnern an die Konstitution der IECLB, Artikel 30 und 36, und an die Dokumente “IECLB am Tor zum neuen Millennium” und “IECLB im religiösen Pluralismus”. Diese Dokumente können dabei behilflich sein, die

Aufgaben der Missionsplanung in den verschiedenen Ebenen zu erkennen und anzupacken. Dazu gehört auch die Aufgabe, auf die Einbindung in den Kontext und die Bewahrung der Konfession zu achten. Bei dieser Aufgabe wird der Kirchenrat von der Nationalen Permanenten Missionskommission (die noch eingesetzt werden wird) beraten werden.

**Jegliche Missionsplanung, egal auf welcher Ebene, geht von den Bedürfnissen und Möglichkeiten der Basis aus und ist auf sie ausgerichtet. Sie wird von den allgemeinen Zielen des Missionarischen Aktionsplans der IECLB motiviert und orientiert.**

Wenn diese Richtlinien befolgt werden, ist es unumgänglich, dass die Gemeinde, die Pfarrei, die Synode, die Abteilungen, die Arbeitssektoren und die IECLB als Ganzes, ihren eigenen strategischen Missionplan erarbeiten, mit objektiven und konkreten Zielen für die nächsten Jahre.

## 2.5 – Goldener Ring = Wohin werden wir geschickt?

“Darum gehet hin und machet zu Jüngern alle Völker: taufet sie auf den Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Und siehe, ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende.” (Matth 28.19-20)

*...ihr werdet meine Zeugen sein ... bis an das Ende der Erde.*

*Apg 1.8b*

*Allgemeine*

*Priesterschaft aller Gläubigen*

*Evangelisierung,*

*Verwaltung,*

*Mission/Ökumene,*

*Ausbildung,*

*Betreuung/Diakonie*

*Gemeindevorstand –*

*Angestellte –*

*Koordinatoren –*

*Führungskräfte –*

*Kirchliche Mitarbeiter*

*Gemeinde*

*Jesus Christus ➤*



Die Mission Gottes

beginnt in der Gemeinde, zieht durch die Kirche und geht “bis an das Ende der Erde”(Apg 1.8).

Das bedeutet eine Erweckung im Blick auf das qualitative und quantitative Wachstum der Gemeinde im Blick auf die Überschreitung irgendwelcher Grenzen, sei es Geschlecht, Alter, Volk, Rasse, Nation Kultur, Religion, soziales oder wirtschaftliches Niveau.

Unser Weg wird unter dem Zeichen des Kreuzes zurückgelegt. Es ist das Symbol des Leidens und gleichzeitig des Sieges. Wir sind auf dem Weg zwischen Pfingsten und "warten aber eines neuen Himmels und einer neuen Erde nach seiner Verheissung, in welchen Gerechtigkeit wohnt." (2. Petr. 3.13)

Die Ewigkeit ist auf ganz besondere Weise mit dem Kommen Christi angebrochen. Sie wirft weiterhin ihre Strahlen bei jedem Zeichen neuen Lebens, das Gott durch unser "Gemeinsam Gemeinde Erneuern und Bauen" ermöglicht. Damit erfüllt Christus selbst sein Versprechen: "Siehe ich bin bei euch bis an der Welt Ende."

Unser Weg ist von der Ewigkeit erleuchtet und auf sie ausgerichtet. Deswegen könnte das Symbol des goldenen Ringes an seinem inneren und äusseren Rand offen sein, fließend und unbegrenzt.

### **3 – Konkrete Vorschläge**

3.1 – Jede Gemeinde, Pfarrei und Synode soll sich vom Missionarischen Aktionsplan der IECLB inspirieren lassen und sich an ihm orientieren, in Blick auf die Beurteilung, Anpassung oder Erarbeitung der strategischen Planung ihrer eigenen missionarischen Projekte. So wird der Misionarische Aktionsplan der IECLB zum Verbindungsglied zwischen den verschiedenen und vielfältigen missionarischen Initiativen innerhalb und ausserhalb des Bereiches der IECLB.

3.2 – Alle Kirchen und kirchlichen Gebäude sollen durch das Symbol der IECLB gekennzeichnet werden. Es wird vorgeschlagen, dass auf Synodalebene einheitliche beleuchtete Schilder hergestellt werden.

3.3 – An strategischen Punkten in jeder Randsiedlung, jedem Stadtteil, jeder Stadt und Großstadt sollen einladende Hinweisschilder angebracht werden, die das Symbol der IECLB und Hinweise auf Ort, Tag und Uhrzeit der Versammlungen der Gemeinde enthalten. Es wird vorgeschlagen, dass auch diese Schilder auf Synodalebene einheitlich hergestellt werden.

3.4 – Um eine schnelle Identifizierung einer Gemeinde/Pfarrei der IECLB in Telefonbüchern, Outdoors und ähnlichen Medien zu erreichen, wird vorgeschlagen, die Anfangsbuchstaben IECLB vor den betreffenden Namen zu setzen - zum Beispiel: IECLB- Evangelische Gemeinde.....

3.5 – Bei der strategischen Planung sollen Mittel für den Erwerb von Grundstücken für den Bau von Kirchen oder Gemeinde-Zentren vorgesehen werden, in Gebieten, die einen Bevölkerungszuwachs verzeichnen und für den Bau von Freizeithäusern, die verkehrsgünstig liegen.

3.6 – Es soll die konkrete Anwesenheit der IECLB in allen Landeshauptstädten und in Städten mit mehr als 200.000 Einwohnern und an strategischen Orten ermöglicht werden.

3.7 – Das Netz der Sonderpfarrämter in Krankenhäusern, beim Militär, in Schulen, in Strafvollzugsanstalten und anderen soll erweitert werden.

3.8 – Am Pfingstsonntag soll in allen Gemeinden der IECLB der Tag der Mission gefeiert werden und die Kollekte soll für den Missionsfond der IECLB bestimmt werden.

3.9 – Gründung auf der Ebene von Pfarrei, Synode und der Kirche als ein Ganzes, von permanenten Missionsgruppen. Sie sollen den Austausch von missionarischen Erfahrungen und die Auswertung des ihres strategischen Planes vornehmen und dadurch die Mission anspornen.

3.10 – Interne Finanzierungsfonds der Synoden und auf nationaler Ebene sollen gestärkt, intensiviert und eingerichtet werden, für Gemeinden, die im Entstehen begriffen sind, wobei ihre finanzielle Autonomie angestrebt wird. Bei dieser Aufgabe setzen wir auf den Vorschlag des Gustav-Adolf-Werkes (OGA), die gegenseitige Hilfe in und zwischen den Gemeinden zu fördern und ihnen jede Hilfe zukommen zu lassen.

3.11 - Wir wollen die internen Partnerschaften und die Patenschaften für entstehende Pfarreien und andere missionarische Projekte üben.

3.12 – Die Synoden sollen dazu angeregt werden, über die IECLB Missionsprojekte mit ausländischer Partnerschaft einzuleiten, um den Austausch von ökumenischen Erfahrungen und von Mitarbeitern und Geldmitteln zu bezwecken. Grundsätzlich werden solche Projekte auf einen bestimmten Zeitraum festgesetzt, in der Absicht, dass die finanzielle Unabhängigkeit, bzw., ein feedback des ökumenischen Lernprozesses erreicht wird.

3.13 – In den Pfarreien und den Synoden soll die Schulung der Laienmitarbeiter/innen für alle denkbaren missionarischen Herausforderungen verstärkt und erweitert werden. Dabei soll im besonderen das Gewicht auf die Befähigung von Mitarbeitern für die Arbeit

mit Kindern und Jugendlichen gelegt werden. Dazu soll das didaktische Material benutzt werden und die Mitarbeiter eingesetzt werden, die die Synoden und das Departement für Katechese und das nationale Departement für Jugendangelegenheiten der IECLB zur Verfügung stellen.

3.14 – Die Initiativen zur kontinuierlichen theologisch-praktischen Ausbildung der kirchlichen Mitarbeiter/innen sollen vertieft und erweitert werden. Dazu werden die Dienste des Ökumenischen Instituts für Postgraduierung (IEPG), der EST und des Theologischen Zentrums der MEUC (CETEOL) benutzt. Auch die Schulung von Laienmitarbeitern/innen soll vertieft und erweitert werden, wobei die schon gemachten Erfahrungen des Prorektorats für Fortbildung der EST, des Institutes für Musik (IM) der EST, des Zentrums der Pastoral und Mission (CPM), des Basiskurses des Glaubens (CBF), des Bibelkurses für das Leben (CBV) in der Synode Vale do Itajaí, des Kurses der lutherischen Volkstheologie in der Synode Uruguay und anderer ähnlicher Initiativen eingebracht werden können.

3.15 – Der Austausch von missionarischen, diakonischen Erfahrungen und der Ausbildung von kirchlichen Mitarbeitern und Laien soll angeregt werden, sowohl zwischen den Synoden als auch mit den Partnern im Ausland.

3.16 – Es sollen Bedingungen geschaffen werden, vielleicht in Form eines Forschungsprojektes, um die schon bestehenden Ausbildungsprogramme für Laien zusammenzutragen und ihre Multiplikation zu veranlassen. Von der Sammlung, der Systematisierung und der Multiplikation ausgehend, könnte ein neuer Kurs über Korrespondenz geplant werden, der die Lücken in der Ausbildung von Laien schliessen würde.

3.17 – In die Verbesserung der Kommunikation in allen Niveaus investieren.

3.18 – Die missionarische Präsenz der IECLB in den Massenkommunikationsmitteln in allen Niveaus verstärken.

3.19 – Suche nach Mitarbeitern und Geldmitteln, um den Einführungsprozess des Missionarischen Aktionsplanes der IECLB zu fördern, zu begleiten und zu überwachen.

**Bemerkung: Alle diese Vorschläge ergeben sich aus der evangelisch-lutherischen Spiritualität und ihr wollen sie dienen.**

## **Spezifische Herausforderungen für das Gemeindeleben**

1 – Die Kirchen aller Gemeinden sollen an allen Sonntagen geöffnet werden.

2 – In allen Gemeinden sollen Besuchergruppen gebildet werden, die die Kranken, die Behinderten, die Leidtragenden, Mitglieder, die sich von der Gemeinde abgesondert haben und Gefängnisinsassen besuchen. Auch sollen in allen Gemeinden Arbeitsgruppen für Liturgie eingerichtet werden.

3 – Alljährlich soll in allen Gemeinden das Verhältnis zwischen Geld und Glauben im Zusammenhang von Zeit und Gaben behandelt werden.

### **Spezifische Herausforderung, was das IECLB-sein in den nächsten sieben Jahren bedeutet.**

Jede strategische missionarische Planung muss Ziele aufstellen, die erreichbar sind und die eingefordert und bewertet werden können im Blick auf qualitatives und quantitatives Wachstum. In diesem Sinn wagen wir, vorzuschlagen:

1 – dass der Prozentsatz der durchschnittlichen Teilnahme der Mitglieder in einem Arbeitsbereich der Gemeinde von 5-10% auf 15-20% steigt;

2 – dass im Zeitraum von sieben Jahren kein/e Pfarrer/in für ein Gebiet von mehr als 1000 getauften Personen verantwortlich ist;

3 – dass die Synoden Ziele der qualitativen Präsenz und Aktion aufstellen, die eine jährliche Zuwachsrate von von 5% während der nächsten sieben Jahre zur Folge haben.

## **4 – Aufstellung von einigen schon vorhandenen Subsidiën für die missionarische Planung**

4.1 – Missionarische Planungen der Synoden, die schon vorhanden sind, oder erarbeitet werden, sollen allgemein zugänglich gemacht werden.

4.2 – “Grundkurs des Glaubens” (CBF) und der Kurs “Die Bibel für das Leben” (CBV) – stehen in der Synode Vale do Itajaí zur Verfügung.

4.3 – Kurs “Theologie für das lutherische Volk” – steht in der Synode Uruguay zur Verfügung.

4.4 – Lehrmaterial für Laien – von der Arbeitsgruppe über Religiöse Bewegungen – steht in der theologischen Hochschule (EST) zur Verfügung.

4.5 – Lehrmaterial für Laien – steht im Institut für spezielle Theologische Ausbildung (ICTE) – und in der Theologischen Hochschule (EST) zur Verfügung.

4.5 - Zentrum für Pastoral und Mission in Curitiba, PR.

4.7 – Zentrum für Theologische Lehre(CETEOL) der evangelischen Mission der União Cristã in Mato Preto, SC.

4.8 – Paganelli, Pastor Arno, Mission und Gemeindeaufbau – Reflexionen, Anregungen und Vorschläge. (vervielfältigtes Paper, 40 Seiten)

## **5 – Die wichtigsten Punkte**

- Christus ist der Ausgangspunkt und der Endpunkt der missionarischen Gemeinde. Aus Gnade durch den Glauben gerechtfertigt, bringen wir durch unser persönliches, familiäres, gemeinschaftliches und soziales Leben die evangelischen Werte zum Ausdruck.
- Wir entdecken aufs Neue den Wert und die Bedeutung der Gemeinde als Ziel und Werkzeug der Mission Gottes.
- Was treibt uns als Gemeinde an? Es ist wichtig, dass wir auf diese Frage eine Antwort haben. Unseren Nächsten zu sehen und zu spüren, bedeutet zu wissen, ob er von unserem/meinem Zusammenleben eingeschlossen oder ausgeschlossen ist.
- Wie sehen wir die Gemeinde/Kirche? Was funktioniert gut? Für wen funktioniert es gut? Wer ist dieser Meinung – der die Untersuchung durchführt, oder der befragt wird? Gibt es Personen, die bereit sind,

mit ihren Kräften beizutragen, oder ist es immer das gleiche halbe Dutzend? Gibt es zweckmässigen Raum?

- Bedrohungen? Individualismus; Schwächung der Werte und Regeln; Zerstückelung; Reduzierung des Glaubens auf persönliche Fragen, einschliesslich finanzielle (Theologie des "Wohlstandes"); Unterordnung der Evangeliums unter die Kultur und Ethnie und andere Elemente, die die Mission der Gemeinde erschweren.
- Gelegenheiten? Befriedigung, Teil einer einigen, aber offenen Gruppe zu sein; Aufwertung der Gefühlsäusserungen zwischen den Personen; grössere Einsatzbereitschaft von persönlichen und beruflichen Qualifikationen, einschliesslich für die Schulung von anderen Brüdern und Schwestern; größere Wertbeimessung "des Zusammenseins unter Brüdern und Schwestern", wobei nicht die Kritik oder die Unterschiede hervorgehoben werden, sondern die brüderliche Liebe gestärkt werden soll; gemeinsame Bemühung um eine bessere Lebensqualität; Unterstützung bei der Suche nach Anstellungen, die den Qualifikationen entsprechen; Erweiterung des Fächers der Qualifikationen.
- Die Gemeinde hat die Mission zum Ziel, das Leben, das Gott in ihr und durch sie verwirklichen will, zu fördern. Damit sie noch missionarischer wird, bedarf sie einer evangelistischen/missionarischen Erweckung.
- Evangelisation umfasst das Wohlergehen in allem, was den Menschen betrifft und versucht es zu verwirklichen: auf körperlichem, materiellem, geistigem, gefühlsmässigem, sozialem, politischem und ökologischem Gebiet.
- Die missionarische Gemeinde wird sensibel und solidarisch in Bezug auf Personen und Gruppen, die sich in Krisensituation, in Not und in Gefahr befinden. So wie Christus uns liebt, so lieben sich auch die Seinen untereinander. So wie er den Seinen dient, so dienen auch sie sich untereinander, jeder gemäss der Gabe, die er erhalten hat.
- Kirchliche Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen sind, zusammen mit Laienmitarbeitern, auf Gemeinde-, Pfarrei- und Synodalebene in einem kontinuierlichen Erziehungsprozess, in ständiges Lernen und Leben des lutherischen Bekenntnisses engagiert. Das ermöglicht jedem, zu verstehen, was wir sind und wie wir sind, was wir machen und was wir suchen.
- Die missionarischen Herausforderungen sind zu groß, als dass sie individuell von einer Person, einer Gemeinde, Pfarrei oder Synode nur in Angriff genommen werden können.

- Das Ziel, gemeinsam Gemeinde zu erneuern und zu bauen, wird auf nationaler Ebene durch das Ineinanderwirken der verschiedenen Strukturen erreicht, die sich gegenseitig unterstützen.

## **6 – Anleitung zur Erarbeitung einer strategischen Planung in Gemeinden und Synoden auf der Grundlage des Missionarischen Aktionsplanes der IECLB**

Wir erinnern an das **Hauptziel**:

***Gemeinsam Gemeinde erneuern und bauen, damit es keine Gemeinde ohne Mission gibt, und keine Mission ohne Gemeinde!***

“Gemeinden, Pfarreien, Synoden und die Kirche als ein Ganzes, erarbeiten vom Hauptziel ausgehend und ihm zugewendet ihre missionarischen Aktionspläne und führen sie aus”.

(Text aus dem vorliegenden Dokument)

Die Arbeitsfelder werden in der Befolgung der nachstehenden Aspekte bestimmt:

<b>1. Evangelisierung</b>	und	<b>Wiederauflebung</b>
<b>2. Betreuung</b>	und	<b>Diakonie</b>
<b>3. Mission</b>	und	<b>Ökumene (Einheit)</b>
<b>4. Ausbildung</b>	und	<b>Schulung</b>
<b>5. Verwaltung</b>	und	<b>Struktur</b>

Es werden die folgenden Zuständigkeiten beachtet:

### **Es obliegt den Gemeinden/Pfarreien:**

**- die Mission durchzuführen**

- **durch das solidarische Gemeindeleben**

(In der Gemeinde bestimmen, was man unter den Mitgliedern unter solidarischer Gemeinde versteht)

- **durch das therapeutische Gemeindeleben**

(Bestimmen, was therapeutische Gemeinde bedeutet, hauptsächlich in Fragen der geistigen, der emotionalen, der physischen und der sozialen Gesundheit. Es geht auch um konkrete Hilfe und Aktionen zur Unterstützung von Mitgliedern, die sich verlassen und beiseitegeschoben fühlen)

- **durch das Überschreiten von:**

- **sozialen Grenzen**

(man darf nicht zulassen, dass Unterscheidungen zwischen ihren Mitgliedern, Besuchern und anderen, auf Grund ihrer wirtschaftlichen, kulturellen und anderen Unterschiede, gemacht werden.)

- **kulturellen Grenzen**

man muss versuchen, eine gemeinsame Sprache zu finden, die die Personen annähert und dazu bringt, sich wohlfühlen, als wenn sie zuhause wären.

- **Religiösen Grenzen**

(man soll keine Unterschiede machen zwischen Brüdern und Schwestern in Christo – die Christus als ihren Herrn, Heiland und einzigen Vermittler zwischen dem Menschen und dem Dreieinigen Gott bekennen)

- **ethnischen Grenzen**

(es sollen keine Unterschiede zwischen den Personen wegen ihrer Hautfarbe oder ihrer Herkunft gemacht werden)

- **altersbedingten Grenzen**

( man muss darauf achten dass die Personen sich untereinander verstehen, auch wenn es große Altersunterschiede gibt. Die Möglichkeit zu einem offenen und freimütigen Dialog zwischen ihnen, auf Liebe aufgebaut, soll gegeben werden)

- **geschlechtsbedingten Grenzen**

(es ist gleich, ob die Personen Männer oder Frauen sind, die Gemeinde muss ihre

spezifischen Bedürfnisse, die von den Mitgliedern ganz klar definiert sind, verstehen und berücksichtigen)

## **Es obliegt den Synoden**

- **die missionarischen Erfahrungen der Gemeinden zu sammeln, auszutauschen und die Gemeinden anzuspornen**

(Daten zusammentragen und sie systematisieren, die Informationen und die Quellen, wo diese Informationen zur Verfügung stehen; Einführung einer Systematik des Informationsaustausches und der Kommunikation unter den Gemeinden. Aufbau einer Datenbank über die Erfahrungen, die den Gemeinden der Synode zur Verfügung steht)

- **Investition in Ressourcen**

(Finanzielle Unterstützung, Material, Mitarbeiter, Zeit, Kenntnisse, der Gemeinde selber oder/und von Dritten)

- **Investition in die permanente Ausbildung der kirchlichen Mitarbeiter/innen und der Gemeindeleiter**

(durch die Schaffung von Material oder Systemen, die stetig aktualisiert werden, wobei man sich um eine kontinuierliche Weiterbildung in Fragen des Glaubens und des Dienstes am Nächsten bemüht; einschließlich, um potentielle Führungskräfte zu identifizieren, die von der Gemeinde noch nicht als solche erkannt wurden, und sie anzuregen, sich zum Dienst in derselben zur Verfügung zu stellen)

- **missionarische Aktionen in ihrem Bereich durchzuführen**
- **missionarische Aktionen zu begleiten**
- **Überwachung des Bekenntnisses**

## **Strategische Orientierungen**

Auf der Basis dieser Elemente sollten die Gemeinden, sowie die Synoden, Versammlungen zur Auswertung und Entwürfen ihrer Aktionspläne durchführen. Das schließt die Definition folgender Punkte ein:

- **Vorgesteckte Ziele**
- **In welchem Zeitraum**
- **Welche Ressourcen**
- **Wo werden diese gesucht/stehen wo zur Verfügung**
- **Und bei wem**

Für jedes Ziel sollte eine Sensibilitätsanalyse gemacht werden, die folgende Fragen berücksichtigt:

- **Bedrohungen, Gefahren, dass es nicht funktioniert;**
- **Ursachen, die dieses Nicht-Funktionieren verursachen könnten;**
- **Aktionen, die diese Ursachen verhindern oder korrigieren;**
- **Öffnung von neuen Gelegenheiten, um mehr Personen in die Arbeiten einzubeziehen;**
- **Öffnung von Gelegenheiten, um uns in unserer Umgebung bekannter und respektierter zu machen**
- **Was fehlt wohl, damit es klappt?**

## **7 – Ein Wort zum Abschluss**

Wie es schon im missionarischen Aktionsplan der IECLB selbst angekündigt ist, steht es der Kirche zu, "missionarische Erfahrungen der Basis zu sammeln und auszutauschen. Die Gemeinden sollen angeregt und ausgerüstet werden im Blick auf ihre missionarische Aufgabe innerhalb und ausserhalb ihrer Grenzen..."

Obwohl die Mission Gottes der Gemeinde anvertraut ist, hängt der Erfolg der Planung und der missionarischen Aktion vor allem vom Hauch des Heiligen Geistes ab. Er benutzt jedoch den Einsatz aller gemeinschaftlichen Kräfte. Die Struktur der IECLB, mit ihren Institutionen steht im Dienst dieser Arbeit. Denn es geht darum, **gemeinsam Gemeinde zu erneuern und zu bauen**, damit Wirklichkeit wird: **Keine Gemeinde ohne Mission und Keine Mission ohne Gemeinde!**

## **8 - Anhang**

Vortrag des Kirchenpraesidenten Huberto Kirchheim auf dem Forum ueber Mission in Rodeio 12/SC, am 30. Mai 2000, ueber das Thema

### **Gemeinsam Gemeinden erneuern und Gemeinden bauen**

#### **8.1. Einleitende Bemerkungen**

Die Berichte der Synoden und der Arbeitsbereiche ueber ihre missionarischen Projekte zeigen die verschiedenen Kontexte, in denen Gemeinden gemeinsam zu gruenden bzw. zu erneuern sind. Sie bezeugen Hoffnung und starkes Vertrauen auf den Herrn der Ernte. Wir erkennen, dass er schon gehandelt hat, wo wir erst ankommen. Er hat vor uns Gemeinden gesammelt und uns in sie eingegliedert. Andernfalls waeren wir nicht hier versammelt.

Die dargestellten Projekte zeigen, dass wir noch Gemeinden haben, die beim Vereinsdenken stehen geblieben sind - das Mitglied zahlt, um Rechte zu genießen - oder bei der Verbrauchermentalität - man geht zu den Veranstaltungen, um sich wie im Supermarkt mit dem zu bedienen, was einen interessiert, oder auch, um etwas zu suchen, das den Hunger und Durst nach Geborgenheit, nach Anerkennung und Orientierung stillt. Die Projekte der Synoden bekunden auch den festen Willen, auf allen Ebenen und auf verschiedene Weisen Kräfte und Mittel in die Ausbildung zu investieren, damit die Gemeinden missionarisch werden im weitesten Sinne.

Wir könnten hier einen Punkt machen und sagen: *Nun gut, so können wir weiter machen! Jede Synode handelt nach ihrem eigenen Fahrplan.* Aber so, nach der beliebten Redensart *Jeder fuer sich und Gott fuer alle*, würden wir niemanden, der seine Gesamtkirche liebt und um ihr Wachstum besorgt ist, fuer eine wirkungsvolle Mission gewinnen. Deshalb fordert unser Thema uns heraus, gemeinsam, mit vereinten Kräften und Mitteln an dieser Aufgabe zu arbeiten. Es ist uns klar, dass die Bündelung aller Kräfte noetig ist, wenn unser missionarisches Handeln wirkungsvoll sein soll.

Wir wissen auch, dass in einem Land von kontinentaler Größe wie Brasilien die Mission nicht auf nur auf **eine** Weise zum Ausdruck kommen kann, wenn sie dem so vielseitigen Kontext gerecht werden will. Vielmehr muss jede Gemeinde und jede Pfarrei in ihrem je eigenen Wirkungsbereich ihre Präsenz demonstrieren und ihre missionarische Arbeit entwickeln. Und das tun sie von der spezifischen Wirklichkeit ausgehend, die im Licht des Evangeliums und des lutherischen Bekenntnisses gesehen wird. Der missionarische Aktionsplan einer Gemeinde ist nicht von dem der anderen Gemeinden einer Synode isoliert. Durch den Austausch von Gedanken und Erfahrungen können sie ein größeres, gemeinsames Ziel aller Gemeinden der betreffenden Synode ins Auge fassen. Dieses höhere, gemeinsame Ziel verbindet und befruchtet die verschiedenen Missionsaktivitäten der Gemeinden. So verwirklicht sich Synode im wahren Sinn des Wortes als ein Miteinander-auf-dem-Wege-Sein, wobei die örtlichen Besonderheiten durchaus beachtet werden.

Etwas Ähnliches geschieht jetzt hier auf Bundesebene durch dieses Forum. Wir gehen aus von den missionarischen Anliegen der Synoden. Wir sehen sowohl ihre Besonderheiten als auch was sie gemeinsam haben. Und jetzt suchen wir ein größeres, die Gemeinden und die Synoden uebergreifendes Ziel. Wo liegt unsere gemeinsame Herausforderung? Wir fragen nach einem Ziel, nach einem Projekt, nach einer so weiten und umfassenden Vision, dass die missionarischen Initiativen aller Gemeinden und Synoden der EKLBB darin ihren Platz haben; ein so wichtiges Projekt, dass die Leitungsgremien der Gemeinden, der Pfarrbezirke und der Synoden dafür gewonnen werden können, dass sie sich in ihm wiederfinden, mit ihm identifizieren und sich dafür in ihren eigenen Lebens- und Handlungsbereichen engagieren. So stelle ich mir das Miteinandergehen auf der gesamtbrasilianischen Ebene vor. Dieses Planen von unten nach oben ist das Neuum, fuer das wir herausgefordert werden durch die neue Verfassung der EKLBB, die sich aus dem Konzept des aufgeaecherten Amtes (*Ministério Compartilhado*) ergeben hat.

Wir träumen von einem Projekt, das dem Bild des Leibes ähnlich sei, wie Paulus es in 1. Korinther 12 darstellt. Viele Glieder - verschieden in Form, Ausdruck und Funktion - gehoeren zu demselben Leib. Jedes an seinem Platz, jedes mit seiner spezifischen

Aufgabe ist wichtig, damit der Leib harmonisch und schoen, gesund und lebendig ist. Niemand schliesst den anderen aus, und niemand schliesst sich selbst aus, nur weil er anders ist. Alle haben die noetige Selbstschaetzung und achten sich gegenseitig in ihrer Wichtigkeit, in ihrer kooperierenden und ergaenzenden Funktion. Sie stehen unter derselben Gesamtorientierung, die wir als Gehirn oder Herz bezeichnen. Ja, ich traeueme von einer Kirche, in der jede Gemeinde sich ihres eigenen Wertes bewusst ist und die andere wertschaetzt in ihrer ergaenzenden Funktion, unter dem Zentralkommando von Jesus Christus.

In diesem Sinne wollen wir gemeinsam die Bedingungen, die Voraussetzungen, die Mittel und die Wege fuer die Mission suchen. Wir brauchen nicht vom Nullpunkt auszugehen; denn wir haben schon die elementaren Konsense gemeinsam festgestellt, die ich im Folgenden kurz wiedergebe.

**8.2. Konsense**, die auf der Versammlung der Kirchenpraesidenten mit den Synodalpfarrern und den Synodalpraesidenten im Maerz 1999 festgestellt wurden. An Hand des diesbezuglichen Protokolls (Punkt 6) erinnere ich an die wichtigsten Punkte, ueber die allgemeine Uebereinstimmung herrschte;

- die Mission ist Gottes Mission;
- sie vollzieht sich in ganz bestimmten Kontexten;
- Gott baut die Gemeinden, erneuert sie und sendet sie als Werkzeug seiner Mission, im Sinne des aufgefuecherten Amtes;
- Mission besteht in der Verkuendigung des Wortes gemaess der konfessionellen Basis und in Form von Dienst, Zeugnis und Nachfolge;
- diese Mission setzt voraus, dass befaehigte ordinierte Dienerinnen und Diener, Laienmitarbeiterinnen und -mitarbeiter im Sinne des Kirchenverstaendnisses, wie es in den normativen Dokumenten der EKLBB, vor allem in der Verfassung, zum Ausdruck kommt und in Details interpretiert wird in der Schrift *IECLB às portas do novo milênio* (EKLBB an der Schwelle des neuen Jahrtausends). In diesen Dokumenten wird unser lutherisches Kirchenverstaendnis im Sinne des aufgefuecherten Amtes dargestellt;
- die Mission erfordert eine Spiritualitaet, die das anhaltende Gebet und die Arbeit der partizipatorischen Planung miteinander verbindet mit dem Ziel, Gemeinden aufzubauen, die aufnahmebereiter, in staerkerer Weise partizipatorisch und therapeutisch sind;
- solche Mission beinhaltet eine liturgische Erneuerung gemaess dem Kontext, in dem wir leben, jedoch im Einklang mit den weltweiten konfessionellen Grundbedingungen;
- diese Mission erfordert auch eine Aufarbeitung des Bezugs zwischen Glauben und Zeit, Glauben und Gaben, Glauben und Geld.

Ich meine, damit haben wir einige wesentliche Elemente. Sie muessen noch bereichert, ergaenzt und vertieft werden an Hand der Richtlinien *EKLBB an der Schwelle des neuen Millenniums* sowie des *Aufgefuecherten Amtes* und der *Verfassung der EKLBB*. Ich moechte nun jedes dieser Elemente betrachten und einige Aspekte hervorheben, die sich daraus fuer unsere Situation ergeben. Ich werde auch auf praktische Konsequenzen hinweisen im Blick auf das Thema *Gemeinsam Gemeinden erneuern und Gemeinden bauen*.

**8.2.1 - Gott ist der Herr der Mission**, nicht die Vorstaende, nicht die kirchlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Gemeinde. Unsere Redeweise und unser Benehmen gehen aber oft ins Gegenteil, z. B. wenn man sagt: *Ich habe Gottesdienst gehalten*; oder

wenn man behauptet: *Gottesdienst ist die Versammlung der Gemeinde mit Gott*; oder wenn man den Gottesdienst in eine *Show* verwandelt. Diese Art zu reden und zu handeln stellt den Menschen in die Mitte, und Gott wird dann nur zu einem Mittel zum Zweck oder zu einem Objekt, und ist dann nicht mehr Subjekt und Herr der Mission.

Wo der Mensch sich in die Mitte der Mission stellt, erscheinen bald allerlei Arten von Wettkampf und Aufreibung, z. B. Konkurrenz zwischen MitarbeiterInnen; Machtkämpfe zwischen Ordinierten selbst sowie mit Laien; verzweifelnde und zuweilen linksische Versuche, den Erwartungen des Volkes zu entsprechen (zum Schaden der Anliegen des Evangeliums und der konfessionellen Identität); konfessionelle und kirchliche Identitätskrisen.

Indes will das Bekenntnis, dass Gott der Herr der Mission ist, uns daran erinnern, dass die Kirche aus der Gnade Gottes lebt, der sich als Schoepfer, Erloeser und Troester offenbart. Er hat sie geschaffen, er erhaelt sie, und er wird sie zum seligen Ende fuehren - selbst wenn der Augenschein evtl. nicht danach aussieht. Dieses Bekenntnis will die bedraengte Seele troesten, die vor so vielen Widerwaertigkeiten verzweifeln koennte.

Gleichzeitig will dieses Bekenntnis uns befreien von der Manie, gross, der Beste und immer Erfolgreiche sein zu muessen. Alles was wir koennen moegen wichtige Mittel sein, deren der Heilige Geist sich bedienen kann, aber die Mission Gottes haengt nicht von ihnen ab. In der Geschichte des Volkes Gottes ist es haeufig belegt, dass Gott mit seinem Volk wandert und selbst in Situationen der Schwachheit und Bedeutungslosigkeit der Handelnde ist.

### **8.2.2 - Mission geschieht in einem bestimmten Kontext**

Gott kennt die konkrete Situation seines Volkes. Er macht Geschichte, indem er im Alltag mitgeht. Folglich kann die Mission der Kirche nicht die Zeit, den Ort und die Wirklichkeit im weitesten Sinne ignorieren, d. h. die existenzielle Wirklichkeit in ihrer kulturellen, religioesen, sozialen und politischen Dimension. Unsere Vorfahren haben gerade dadurch den Willen zur Bodenstaendigkeit betont, dass sie sich *Evangelische Kirche Lutherischen Bekenntnisses in Brasilien* nannten.

Die Bibel bezeugt den Glauben an diesen Gott, der die Geschichte lenkt durch Menschen und Naturereignisse. Sie geht vom konkreten Leben aus und zielt auf das konkrete Leben, um neues Leben zu foerdern, besonders bei denen, die es am noetigsten haben. Wenn wir die Heilige Schrift lesen und auslegen, nehmen wir diese geschichtliche Konkretion ernst, sowohl unsere eigene Geschichte als Glieder der EKLBB im Jahr 2000 als auch die Geschichte der Bibel, deren Texte in rund 1000 Jahren entstanden sind.

Im Blick auf die Predigt ist es wichtig, dass wir uns dieser kontextuellen Gegebenheiten bewusst sind. Denn unser Gott ist der Gott, der Mensch wurde an einem bestimmten Ort, in einer bestimmten Zeit und Situation, und damit hat er sich unserer kontextuellen Realitaeten bedient. Deshalb sollen wir uns als lutherische Christen nicht taeuschen, indem wir so tun, als gaebe es eine kontextlose objektive Interpretation. Das waere eine fundamentalistische Lektuere. Im Gegenteil, wir sind frei, um die geschichtliche Kondition anzunehmen, sowohl unsere eigene wie die der Bibel. Wir fragen nach der Botschaft eines bestimmten Textes in der damaligen Zeit fuer unsere heutige Wirklichkeit. Es ist unwesentlich, ob wir dabei von der heutigen Wirklichkeit zum Text oder vom Text zu der heutigen Wirklichkeit gehen. Jedenfalls ist es noetig, sich der geschichtlichen Kontingenzen bewusst zu sein, sowohl des Textes als auch meiner selbst, als Leser. Die Bibel geht immer vom konkreten Leben aus und zielt auf das Leben, um es zu veraendern. Es ist also noetig, dass der Text in seinem damaligen Kontext mit dem heutigen Kontext in Bezug

gebracht wird, damit wir *die Stimme Gottes heute hoeren*, wie der katholische Theologe Carlos Mesters zu sagen pflegt.

In Bezug auf den heutigen Kontext ist es wichtig, dass wir mit beiden Augen sehen und mit beiden Ohren hoeren und dass unsere Sinne durch das Zeugnis des Evangeliums erleuchtet und geschaerft seien. Gemaess Karl Barth, schweizerischer Theologe im Widerstand gegen Hitler, sollten wir in der einen Hand die Bibel offen halten, in der anderen Hand die Zeitung.

Als Lutheraner haben wir gelernt, die ganze Bibel von Christus her und auf Christus hin zu lesen. Als Schluessel fuer die Bibellese empfiehlt Luther *alles, was Christum treibet*. Und was heisst das anders, als das neue Leben zu foerdern fuer die, die es nicht haben und es nicht verdienen und noch viel weniger zahlen koennen, d. h. die Rechtfertigung aus Gnade und Glauben! Das ist die Richtlinie, um die Bibel im Kontext - im damaligen und dem heutigen - zu lesen.

In Bezug auf die heutige Wirklichkeit haben die Berichte der Synoden schon viele wichtige Aspekte genannt, die Bruder Oneide Bobsin systematisiert hat. Ich moechte nur an einige erinnern und sie im Blick auf das Thema *Gemeinsam Gemeinden erneuern und bauen* unterstreichen.

Die Bedeutung der sozialen, wirtschaftlichen und politischen Situation draengt sich mit solcher Kraft in den Vordergrund, dass es unmoeglich ist, sie zu ignorieren. Ich erinnere z. B. an die Arbeitslosigkeit, an die ungerechte Verteilung des Wohlstands, an die Isolierung, die Einsamkeit und die Depression unter Personen, Gruppen und Voelkern. Und diese Misstaende, neben anderen offensichtlichen Zeichen von Ungerechtigkeit, Marginalisierung und Exklusion, vertiefen sich noch, trotz oder gerade wegen der so genannten neoliberalen Globalisierung. Diese Gegenbenheiten, neben anderen, verstaerken die Abhaengigkeit und die Verarmung des groessten Teils unseres brasilianischen Volkes und somit der Glieder der EKLBB.

Weiterhin besteht ein Wettkampf zwischen Ideen, Philosophien, Weltanschauungen und sozialen Systemen. Theoretisch gesehen unterscheidet man verschiedene Epochen, z. B. den Feudalismus, die Moderne und die Postmoderne. Ich kann hier nicht viel dazu sagen, um sie zu erlaeuern. Jedoch geht es mir darum, den Kontext, in dem wir heute Mission treiben wollen, genau zu definieren, und deswegen muss ich auf einige Aspekte dieser drei Weltanschauungen eingehen. Die erste ist staerker im laendlichen Milieu verwurzelt, waehrend die anderen beiden staerker stadtbezogen sind. Obwohl verschieden in der jeweiligen Art zu sehen, zu denken und zu handeln, scheinen alle drei sich heute in Brasilien gleichzeitig gegenueber zu stehen.

Wir spueren diesen Kampf auf verschiedene Weise, z. B. erleben wir in der Agrarpolitik die Konfrontation zwischen Interessen der Grossgrundbesitzer und denen des MST, der Bewegung der Landlosen; im Bereich der Arbeits- und Lohnpolitik ist es auffaellig, wie leicht die hohen Gehaelter der Regierungsbeamten genehmigt wurden und wie lange sich dagegen das schamlose Feilschen um ein immer noch menschen-unwuerdiges Mindestgehalt hingezogen hat; wir spueren diesen Kampf, wenn der Kleinbauer beim Umweltinstitut IBAMA Schwierigkeiten bekommt, wenn er einen Baum fuer den eigenen Bedarf faellen will, waehrend die Regierung die Holzausbeute von 60 Prozent des amazonischen Tropenwaldes zu autorisieren beabsichtigt, obwohl jedermann weiss, dass

dies zu einer Verwuestung fuehrt und eine Bedrohung fuer das oekologische Gleichgewicht unseres Landes und des Planeten bedeutet.

Es gibt noch solche, die unbedingtes Vertrauen auf die Wissenschaft setzen, auf die Technik und den Fortschritt unter der Regie der menschlichen Vernunft. In dieser Sicht der Moderne schien alles machbar, wenn nur die geeigneten Mittel, das so genannte *Know-how*, angewendet wuerden. So koennte auch der Himmel auf Erden hergestellt werden durch die geeigneten Strategien, die von denen verwendet werden, die richtig bekehrt sind, sei es zur kommunistischen Ideologie, sei es zum neoliberalen Kapitalismus oder gar zu einer religioesen, fundamentalistischen Ideologie. Man setzte auf absolute Werte und nicht zu hinterfragende Prinzipien, die dann unweigerlich zu einer Welt ohne Klassen und Probleme oder wenigstens zu einer viel besseren Welt fuehren sollten.

Heute sehen aber immer mehr Menschen die absolutistischen Ansprueche der Moderne mit kritischen Augen. Mitten in allem Fortschritt bemerken sie auch die zerstoererischen Auswirkungen der Atomforschung, die, wenn sie nicht in verantwortlicher Weise benutzt und abgesichert wird, alle Formen des Lebens bedrohen kann. Man fuerchtet sich vor denen, die kompromisslos mit der Biogenetik umgehen, die faehig sein koennte, die Bestie zu schaffen, die den eigenen Schoepfer verschlingt. Eine Gefahr bedeuten auch bestimmte religioese Bewegungen, die, angeblich um Gottes Reich zu begruenden, alles und alle manipulieren, tyrannisieren oder ausschliessen. Es eruebrigt sich, hier auch naeher auf die Verschmutzung der Luft und des Wassers einzugehen, die durch menschliche Ausbeutung, Habgier und Skrupellosigkeit verursacht wird. Wenn das die Fruechte der absolut gesetzten Vernunft-Werte sind, koennte es angebracht sein, an allem Absoluten zu zweifeln.

Infolgedessen scheint es keine gueltigen Regeln und Normen mehr zu geben, die mit der noetigen Autoritaet befugt sind, das Leben in der Gesellschaft zu ordnen und zu ueberwachen - nicht einmal Gott. Jegliche Autoritaet leidet Inflation, hat keinen Wert und keinen Sinn mehr. Dieser Geist der Postmoderne bestimmt immer mehr Menschen, hauptsaechlich junge Menschen. Entweder laesst einer sich auf den grausamen Wettbewerb ein und stuerzt sich ruecksichtslos in Aktivitaet, um Sieger zu werden, oder er wird frueher oder spaeter muede, resigniert, apathisch und verfaellt gar in tiefe Depression. Da der Mensch nicht ohne Ruhe und Freizeit, ohne Gemeinschaft und Sinn leben kann noch will, versucht er evtl. den Schmerz zu betaeuben durch chemische Drogen oder ekstatische, esoterische und religioese Gefuehle und Sensationen. Da die Vernunft schon in jeder Hinsicht ueberstrapaziert ist, sucht man den Hunger und den Durst nach sinnvollem Leben durch die Sinne, durch Beruehrung, Schmecken und Riechen zu stillen. Der Mensch der Postmoderne wird kaum von jemand verstanden werden, der noch im Sinne der Moderne lebt und auf absolute Werte und Prinzipien setzt. Das ist auch eine der Ursachen fuer den Generationenkonflikt.

Diese Vorstellungen, Lebensphilosophien und Weltanschauungen, so unterschiedlich und gar widerspruechlich sie untereinander sind, beschraenken sich weder auf bestimmte Altersstufen noch auf geographische Gebiete noch auf bestimmte soziale, kulturelle oder religioese Gruppen. Vielmehr gehen sie quer durch alle Gruppen und vermischen sich in ihnen und sogar in ein und derselben Person.

Unser gegenwaertiger Kontext hat in der Tat sehr vielseitige Facetten. Und die grosse Herausforderung an unsere Mission ist die: Hat das Angebot des evangelischen Glaubens lutherischer Konfession einen relevanten Beitrag zu geben oder nicht?

### 8.2.3 - Gott schafft, erneuert und sendet die Gemeinde

Gott befreit uns aus der Anonymitaet und aus der Isolierung. Er beruft Abraham und verspricht ihm Nachkommenschaft, damit er ein grosses Volk wird, Gottes Volk, Versammlung, Gemeinde und Kirche. So spannt sich ein grosser Bogen. Er beginnt bei Gott, geht ueber Abraham und Sara, Jakob, Israel, Jesus, die Apostel und die Gemeinden, die Pfingsten zur Kirche werden und auf das zweite Kommen Christi hoffen. So kommt die Kirche von Gott und hat in ihm ihr Ziel. Sie lebt als Gemeinde, die mit anderen Gemeinden auf dem Wege sind – das bedeutet das Wort Synode, *syn-hodos*. So wurden ja nach Acta 9,2 die ersten Christen auch als, *die auf dem Wege sind*, bezeichnet.

Sichtbares Zeichen der Zugehoerigkeit zum weltweiten Volk Gottes ist die Taufe. Durch sie schenkt uns Gott seine bedingungslose Liebe, mit allem was wir brauchen, um sinnvoll zu leben, mit Hoffnung zu sterben und zum ewigen Leben aufzustehen. Diese unverdiente Liebe will angenommen, ergriffen und gelebt werden – im Glauben, der durch die Liebe taetig ist.

Gewiss geht dieses Leben im Glauben durch Hoehen und Tiefen, durch gute und schlechte Zeiten. Die Fehler und die Lieblosigkeit aeussern sich in Kaempfen und Trennungen sogar zwischen Kirchen, sofern sie die eigene Erkenntnis der Wahrheit absolut setzen. So wie es im Eheleben noetig ist, Schuld zu erkennen und zu bekennen, so auch in der Kirche. Nur die Eheleute, die aus der Vergebung leben, sind fuer andere ueberzeugend, in einer Welt, die muede ist, nur immer Erfolg vorzutauschen. In aehnlicher Weise wird auch das Zeugnis der Kirchen nur dann Ueberzeugungskraft haben, wenn in ihnen und unter ihnen das Bekenntnis und die Vergebung von Schuld praktiziert wird.

Angesichts dieser realistischen Sicht der menschlichen Existenz appellieren die einen an die moralischen Kraefte, an die guten Werke, um den Himmel zu erreichen wie auf einer Leiter, die dort hinfuehren koennte. Das ist der Weg der Selbsterloesung, die die Menschen in die Verzweiflung treibt, wie Luther es bekennet: *Mein guten Werk, die galten nicht, (...) die Angst mich zu verzweifeln trieb, dass nichts denn Sterben bei mir blieb, zur Hoellen musst ich sinken* (EG 341.3).

Im Studium der Bibel, besonders im Roemerbrief hat er das Evangelium wieder entdeckt: Gott selbst sieht unsere aussichtslose Lage und handelt. Er selbst kommt in Jesus, seinem geliebten Sohn, laesst uns teilhaben an seiner Gnade, schenkt und opfert sich selbst fuer uns. In der Auferstehung von Jesus Christus gibt er dem Leben den Sieg ueber alle Gewalten des Todes. Dieser Christus lebt und hilft uns leben. Durch den Heiligen Geist befreit er uns von den erfolglosen Versuchen jeglicher Selbsterloesung und hilft uns, im Glauben die Liebe und die Barmherzigkeit Gottes zu ergreifen. So rechtfertigt er den, der es nicht verdient und nicht bezahlen kann.

Diese frohe Botschaft ist das kostbarste Erbe der Lutheraner. Sie ist Balsam fuer Menschen, die auf den Wegen der Rechtfertigung durch Werke muede geworden sind. So entsteht neue Gemeinschaft –mit Gott, mit den Naechsten und mit sich selbst im Sinne der Selbstannahme. So entsteht die Gemeinde von Menschen, die durch Gnade und Glauben gerechtfertigt sind.

Als begnadete Menschen antworten sie auf die Liebe Gottes und ueben sich in der Liebe zum Naechsten. Von Gottes Gnade bewegt, bemuehen sie sich um konkrete Zeichen der Gratuitaet, z. B.: ausgeschlossene Menschen werden angenommen, Vergebung und Versoehnung, Teilen und Heilen, Unterstuetzung von Arbeitslosen, Obdachlosen,

Landlosen... Das neue Leben soll in allen Bereichen geschaffen und wieder hergestellt werden, in der Familie, in der Gemeinde, im Beruf und in der Politik. So einander dienend, *ein jeder mit der Gabe, die er empfangen hat, als die guten Haushalter der mancherlei Gnade Gottes*, erfüllen wir, gemaess 1. Petrus 4,10, *das Gesetz Christi*. Und gemaess 1. Petrus 2,9 nennt man dieses Dienen die *koenigliche Priesterschaft* aller Glaebigen. So sorgt Gott dafuer, dass die Gemeinde missionarisch ist, einfach durch ihre Lebensweise. Denn ihre andere Lebensweise faellt im Kontext auf, sie wird gesehen und registriert so wie *die Stadt, die auf einem Berge liegt* (Matth. 5,14).

Damit die Gemeinde ihre Berufung zum allgemeinen Priestertum erkennt und ihre Mission ausuebt, gibt Gott spezifische Aemter. Das ist z. B. in Epheser 4 begruendet und im Einzelnen gebuehrend ausgelegt in dem Orientierungspapier vom *Aufgefaecherten Amt*, das die neue Verfassung durchdringt, und das schon genannte Papier *Die EKLBB an der Schwelle des neuen Millenniums*. In Bezug auf diesen Amtsbegriff moechte ich besonders die Werkzeug-Funktion der Aemter hervorheben und die Tatsache, dass Laien aktiv an den spezifischen Aemtern mitwirken, die alle insgesamt das Amt der Kirche darstellen.

Dies sind einige Aspekte, die eine EKLBB-Gemeinde kennzeichnen. Sie ist sichtbare Kirche. Als solche identifiziert sie sich in dieser so gadenlosen Welt. Jedoch ist sie zur Zeit noch eine viel zu verborgene, unsichtbare Kirche, wie in der Zeit, als es ihr nicht erlaubt war, ein Kirchengebäude und Glocken zu haben. Warum wohl? Fehlt es uns Lutheranern an Selbstbewusstsein? Wenn ja, haben wir dazu keinen Grund. Denn wir haben doch eine wahrhaft befreiende Botschaft fuer diese Welt voller Trennungen. Aufgrund der Rechtfertigung aus Gnade und Glauben, die uns christliche Freiheit schenkt, sind wir in der Lage, die Wissenschaften und die Gesetzgeber zu beraten im Blick auf Entscheidungen in Grenzgebieten der Ethik, z. B. in Sachen der Biogenetik. Ich moechte hier nicht einen zweifelhaften Stolz foerdern, aber dazu ermutigen, dass wir uns in Demut der Gaben bewusst werden, die Gott uns verliehen hat. Evangelisch-lutherische Haltung heisst arbeiten und dienen mit diesen Gaben, damit die Resultate das Kapital vervielfaeltigen wie im Gleichnis von den anvertrauten Zentnern (Matth. 25,14-30). So koennte ein gesundes lutherisches Selbstbewusstsein etwa aussehen.

**8.2.4 - Die Mission ist Wortverkuendigung** auf dem Fundament des Bekenntnisses. Sie geschieht in Form von Dienst, Zeugnis und Nachfolge. Wir wissen also, dass die Bibel im Kontext zu lesen und zu erlaeuern ist. Wir nehmen unsere eigene kulturelle, soziale und konfessionelle Historizitaet ernst und so auch die der Bibel. Wir glauben, dass der Heilige Geist ihre Autoren damals inspiriert hat und bitten, dass er auch uns inspiriere bei der Aufgabe, die Botschaft der damaligen Zeit fuer unsere Tage zu verstehen.

Ebenso nehmen wir ernst, dass Gott *weiss viel Tausend Weisen, zu retten aus dem Tod...*, wie wir im Lied bekennen (EG 302.5). So wie Matthaeus das Zeugnis Jesu beschrieb – *und Jesus zog umher in ganz Galilaea (...) ging ringsum in alle Staedte und Doerfer* (cf. Matth. 4,23; 9,35), so gilt es auch fuer unser Zeugnis.

1) Es geht nicht an, dass wir in der Haltung des "Kommet her in unsere Kirche" verbleiben, so wichtig die Einladung auch ist, die Gemeinschaft Gottes mit seinem Volk zu feiern; vielmehr sind wir jetzt aufgefordert, aus unseren sicheren vier Waenden hinauszugehen auf die Landstrassen und an die Zaeune, wo Menschen verloren sind wie Schafe ohne Hirt.

2) Das Zeugnis beschaenkt sich nicht auf das Predigen. Von gleicher Wichtigkeit ist das Lehren, so wie Eltern ein Kind lehren, zu gehen und zu beten, oder wie eine Lehrerin ein Kind lehrt, zu lesen und zu schreiben, damit es seine christliche Buergerschaft recht verstehen und ausueben kann.

3) Die praktische Naechstenliebe befreit und heilt. Sie ist Bestandteil des Zeugnisses. Denn es waere Blasphaemie, dem Hungernden zu sagen: *Der Mensch lebt nicht vom Brot allein, sondern von einem jeden Wort, das aus dem Mund Gottes geht* (Matth. 4,4), obwohl das in der Bibel steht. In diesem Sinne geschehen unzaehlige soziale und diakonische Dienste durch Initiativen der Gemeinden, der Synoden und der Abteilung fuer Entwicklungsprojekte der EKLBB. Es sind Dienste, die viele Menschen anziehen und beeindruckten.

Anscheinend haben wir jedoch viel zu oft Schwierigkeiten, mit Begeisterung und Ueberzeugung von der Motivierung zu sprechen, die unserer praktischen Naechstenliebe zu Grunde liegt. Schaemen wir uns etwa, fremde Menschen einzuladen, an unserer Gemeinde und Kirche teilzunehmen? Missionarische Gemeinde ist Gemeinde, die einlaedt durch ihr Sein, ihr Handeln und auch durch ihr Reden. Sie lebt ihren Glauben durch Wort und Tat und bezeugt ihn, indem der Mund davon redet, wovon das Herz voll ist, einladend und aufnehmend. Lehren, Verkuendigen und Heilen stellen eine unteilbare Einheit dar, so wie ein Dreifussgestell. Wenn eins der drei Beine fehlt, faellt es um. Auch in der EKLBB stehen wir in Versuchung, den einen Dienst so stark zu betonen, dass der andere oder beide anderen verschwinden. Deshalb muessen wir auf ein gutes Gleichgewicht zwischen den bestehenden Aemtern achten. Andernfalls geben wir schlechtes Zeugnis oder bleiben es gar schuldig.

Wenn wir von Nachfolge und Juengerschaft sprechen, denken wir an die Juenger, die Jesus durch Palaestina folgten. Ihm nachfolgend hatten sie Teil an der Mission zu lehren, zu predigen und zu heilen. Die ersten Hoerer waren also die Juenger selbst. Diese Haltung des hoerenden Lehrlings soll auch unsere Haltung sein und zwar nicht nur am Anfang des christlichen Lebens, sondern waehrend des ganzen Lebens. Diese Nachfolge steht nicht unter dem Zeichen des Erfolgs und der Glorie. Im Gegenteil, der Weg der Kirche ist gekennzeichnet als Nachfolge unter dem Kreuz. Auf Grund von Markus 8,34 hat der bekannte Theologe Bonhoeffer uns durch seinen eigenen Maertyrertod im Konzentrationslager daran erinnert. In den siebziger Jahren hat die EKLBB den andauernden Lernprozess in der Nachfolge durch das Programm des so genannten *Catecumenato Permanente* besonders herausgestellt.

**8.2.5** - Gerade dieses Konzept des andauernden Katechumenats laesst uns das Leben im Glauben als einen **ununterbrochenen Lern- und Ausbildungsprozess** begreifen. Seit der Gruendung der Theologischen Hochschule hat die EKLBB ganz entschieden in die Ausbildung von eigenen Pfarrern investiert. Danach hat sie auch die diakonische Ausbildung in Lagoa Serra Pelada und in São Leopoldo unterstuetzt. Inzwischen hat sie die missionarische Ausbildung im *Centro de Pastoral e Missão* (Curitiba) und im *Centro de Ensino Teológico der Missão Evangélica União Cristã* (Gnadauer Gemeinschaft) in Mato Preto anerkannt. Ausserdem werden Ausbildungsstaetten wie die Ackerbauschule in Teófilo Otoni wertgeachtet. So haben sowohl die evangelikale Sicht der Nachfolge und die der Gruppe *Pastoral Popular Luterana* (im Sinne der Theologie der Befreiung), als auch die Konzepte des andauernden Katechumenats und des aufgefuecherten Amtes effektiv zu ungezaehlten Initiativen zur Aus- und Fortbildung von Laien als Fuehrungskraeften

beigetragen. In Dankbarkeit gegen Gott sage ich, dass es so viele sind, dass ich sie gar nicht alle nennen kann.

In den letzten 30 Jahren sind wir gewachsen im Bewusstsein, dass LaienmitarbeiterInnen nicht nur Lueckenbuesser sind fuer den Fall, dass eine ordinierte Person etwa verhindert ist, sondern dass sie rechtmaessig Teilhaber an den verschiedenen Aemtern sind. Die Initiativen zur Laienfortbildung haben ihre Kraft im lokalen, oertlich begrenzten Einsatz. Aufs Ganze gesehen aber koennte ein grosserer Austausch von Erfahrungen und didaktischen Ansaetzen eine Bereicherung bedeuten, eine Verbesserung, eine Ersparnis von menschlichen, didaktischen und finanziellen Ressourcen. Aehnliches gilt im Blick auf die Ausbildung von MitarbeiternInnen und deren kontinuierliche Aktualisierung.

In den letzten Jahren sind wir dabei, unsere Verantwortung fuer die Ausbildung von Lehkraefte[n] fuer den oeffentlichen Schulunterricht neu zu entdecken. Die Einrichtung des *Instituto Ecumênico de Pós-Graduação*, die offizielle Anerkennung der Theologischen Hochschule durch das Kultusministerium, die Einrichtung von lutherischen Fakultaeten in Joinville, Curitiba, Três de Maio und Ivoti sind fuer die neue Phase unserer Mission im Hochschulbereich wichtige Etappen. Auch moechte ich an die Initiativen erinnern, mit lutherischen Politikern Begegnungstage zu organisieren zur gemeinsamen Reflexion und zur Unterstuetzung der Verantwortung im oeffentlichen Dienst. Das sind konkrete Zeichen der Aufwertung des Priestertums aller Glaebigen. Diese Initiativen muessen zunehmend besser koordiniert sowie auf den Bereich der Ethik in der Medizin und Biogenetik ausgedehnt werden. Da tut sich ein Wirkungsfeld auf mit Aufgaben, denen wir nur auf oekumenischer Basis und in Zusammenarbeit mit anderen Organisationen, die sich um die Bewahrung der Schoepfung und die Verbesserung der Lebensbedingungen bemuehen, begegnen koennen. Zweifellos koennen und muessen wir seitens der lutherischen Theologie und der Rechtfertigung aus Gnade und Glauben einen wichtigen Beitrag leisten, um in den sozialen, wirtschaftlichen, kulturellen und religioesen Markt orientierend und ausgleichend einzuwirken.

Somit stellen wir den weiten Umfang der missionarischen Herausforderung im Bereich der Erziehung und Ausbildung heraus. Sie besteht darin, die Gemeinde und die Gesellschaft auf ihre Wuerde und ihre Verantwortung hinzuweisen und ihnen Hilfestellung zu geben, damit sie zu Werkzeugen fuer die christliche Buergerschaft, bzw. fuer die Priesterschaft aller Glaebigen werden. Im Bereich der Gemeinden haben die Ordinierten Teil an dieser gemeinsamen Mission, und sie legen besonderen Wert auf die Ausbildung von LaienmitarbeiternInnen, um dieses Anliegen ins Bewusstsein zu bringen und Hilfsmittel fuer die aktive Beteiligung zu vermitteln. Im Blick auf diese Aufgaben werden zur Zeit Konsultationen ueber Ausbildungsfragen und Personalpolitik durchgefuehrt.

**8.2.6 – Diese Mission bedarf einer Spiritualitaet**, die die betende Haltung und die partizipatorische Planungsarbeit von einander unterscheidet aber nicht von einander trennt. Es geht um eine *Metánoia*, die unser ganzes Verstehen und Tun in Frage stellt aber nicht ausschliesst. Ich erinnere an die Ermahnung des Paulus in Philipper 2,12-13, im Blick auf das Heil alle nur moeglichen Anstrengungen *mit Furcht und Zittern* zu leisten; *denn Gott ist's, der in euch wirkt Beides, das Wollen und das Vollbringen*. Diese Dialektik zwischen Gottes und der Menschen Werk darf nach keiner Seite hin aufgeloeset werden. Wenn ich mich recht entsinne, war es Luther, der etwa so sagte: *Wir muessen so instaedig beten, als ob alles von Gott abhinge, und so tuechtig arbeiten, als ob alles von unserer*

*Anstrengung* abhinge. So wollen wir Gott den ersten und den letzten Platz einraeumen und gleichzeitig volle Verantwortung fuer den missionarischen Einsatz wahrnehmen, indem wir studieren, planen, ausfuehren und die Resultate evaluieren.

Jegliches missionarische Projekt muss den Gemeindeaufbau zum Ziel haben. Denn in der Gemeinde und durch sie ruft der Heilige Geist zum Glauben und verbindet Menschen zur Gemeinschaft der Glaebigen. In der Gemeinde und durch sie erweist er sich als Vater, der uns zu Hause aufnimmt, der vergibt und heilt. So geschieht Mission durch die Lebensweise der Gemeinde. Gott laesst sie ueber ihren eigenen Horizont hinausblicken und ermutigt sie, soziale und kulturelle Grenzen, Grenzen von Rassen und Nationen zu ueberschreiten. In diesem Sinne nehmen wir Dienste wahr an ledigen Muettern, an behinderten oder AIDS-infizierten Menschen, wir unterhalten Aufnahmestaetten fuer Suechtige oder auch eine Pfarrstelle an der *Transamazônica* oder eine Diakonisse in Mozambik. Das ist Mission im Sinne des "Geh aus deinem sicheren Hause". Beides, die Mission durch die Lebensweise und die Mission durch die Ueberschreitung von Grenzen und Trennungen sind zwei Seiten ein und derselben Muenze. Sie koennen nicht von einander getrennt werden. Sie gehen Hand in Hand.

Was die Definition von Evangelisation und Mission betrifft, so brauchen wir meines Erachtens darueber nicht weiter zu diskutieren. Es genuegt daran zu erinnern, dass die Evangelisation frueher als Erweckung und Neubelebung von "schlafenden" Christen verstanden wurde, mit dem Ziel der Mission durch die Lebensweise und durch das "Gehet hin". Man sprach auch von innerer und aeusserer Mission, wobei die letztere auch die Ueberschreitung von geographischen Grenzen betraf. Heute gibt es diese geographischen Abgrenzungen kaum noch. Es ist deshalb wichtig, die beiden Dimensionen der inneren Erneuerung im Auge zu behalten als Ueberschreitung von kulturellen und sozialen, von religioesen und nationalen Grenzen.

Beispiele von Grenzüberschreitung sind unter uns noch relativ rar und unbedeutend. Wir sind noch zu sehr damit verwoehnt, Mittel aus dem Ausland zu bekommen. Diese aber werden immer geringer, so dass wir groessere Schwierigkeiten haben werden, bestimmte missionarische Projekte auf mittlere und lange Frist weiter in Gang zu erhalten, geschweige denn neue, noch vor uns liegende Herausforderungen anzugehen.

Deshalb muessen wir unsere missionarischen Prioritaeten neu ueberpruefen. Unser Slogan betont: *Keine Mission ohne Gemeinde und keine Gemeinde ohne Mission!* Daraus ergibt sich die kritische Frage, ob unsere Projekte wirklich das Ziel hatten, missionarische Gemeinden aufzubauen. Heute muessen wir uns fragen lassen, ob es verantwortlich ist, ein bestimmtes Projekt weiterzufuehren, wenn es nach 10- oder 15-jaehriger Unterstuetzung aus dem Ausland noch nicht die finanzielle Eigenstaendigkeit erreichen konnte. Haben wir etwa schon die eigenen Moeglichkeiten fuer die gegenseitige Unterstuetzung und fuer interne Partnerschaften gebuehrend genutzt? Die Beziehungen untereinander wuerden intensiver und gegenseitig staerker verpflichtend. Das koennte sowohl fuer die Gebergemeinde als auch fuer das empfangende Missionsfeld zum Segen werden. Aus dem Missionsfeld koennten neue Formen des Gemeindelebens als fruchtbare Anstoesse fuer die traditionellen Gemeinden kommen und ihnen helfen, die Tueren fuer Menschen ausserhalb ihres Horizonts zu oeffnen.

**8.2.7 – Mission und liturgische Erneuerung.** Gottes Menschwerdung ist an eine bestimmte Zeit und einen bestimmten Ort gebunden. Er geht in die Form des Kontextes ein

und laesst in ihm das Geheimnis des Ewigen aufleuchten. Folglich muss auch die Liturgie dem Kontext angepasst werden, wobei die weltweit gueltigen Grundelemente des christlichen Gottesdienstes nach lutherischem Verstaendnis zu beruecksichtigen sind. Gerade die christliche Freiheit, Frucht der Rechtfertigung aus Gnade und Glauben, oeffnet der liturgischen Kreativitaet ein weites Uebungsfeld. Sie aeussert sich in verstaendlicher Sprache, in Musik und Rhythmen, die dem Empfinden der Menschen entsprechen, in Kommunikationsformen, die auch die anderen menschlichen Sinne, nicht nur das Gehoer, erreichen. Dabei ist Gott die Mitte, Ausgangspunkt und Ziel des christlichen Gottesdienstes, in dem er in besonderer Weise gegenwaertig ist, und die Glieder der Gemeinde koennen und sollen aktive Teilnahme daran haben.

Das Pfarramt hat die Aufgabe, diese Veranstaltung der Gemeinde zu leiten und das in der Verpflichtung mit dem lutherischen Bekenntnis, um die Entstellung und Verfremdung der Liturgie zu vermeiden. In diesem Zusammenhang weise ich auf die Schrift *IECLB no pluralismo religioso* (Die EKLB im religioesen Pluralismus) hin, wo der einzuhaltende Rahmen definiert ist. Das naechste Forum ueber Liturgie wird einen Vorschlag fuer liturgische Normen ausarbeiten, der dem XXII Konzil der Kirche vorgelegt werden soll.

**8.2.8 – Die Mission erfordert eine Vertiefung der Beziehung zwischen Glauben und Leben.** So wie wir das Bibellesen lehren ausgehend vom Leben und im Blick auf das Leben, so muessen wir auch lernen und lehren, den Glauben mit allen Lebensbereichen in Bezug zu bringen. Im ersten Gebot sind alle anderen inbegriffen. Gott zeigt sich uns als der, der aus der Knechtschaft zur Freiheit befreit hat, der heute noch befreit und befreien wird, der die Landlosen zu einem wuerdigen Leben auf eigenem Land, der die durch Not und Tod Bedraengten zum Leben fuehrt. Deshalb ist nur er wuerdig, den ersten und den letzten Platz in unserem Leben zu haben. Wir sind frei und haben allen Grund, *Gott ueber alle Dinge zu fuerchten, zu lieben und zu vertrauen*. Von da her bekommen alle Menschen und Dinge ihren gebuehrenden Platz und ihren Wert.

- Daraus folgt: Zeit haben fuer Gott. Wo das in einer Gemeinde gelehrt und praktiziert wird, haben die Glieder Zeit, um die taegliche Andacht und die Bibel zu lesen; Zeit, um an Versammlungen der Gemeinde teilzunehmen. Wer Zeit hat fuer Gott, hat Zeit fuer die anderen und fuer sich selbst.
- - Es ist auch wichtig zu sagen, wie der Glaube und die Gaben zusammen gehoeren. Gott hat unter den Gliedern der Gemeinde alle Gaben verteilt, die fuer seine Mission noetig sind, sei es die Mission durch die Lebensweise, sei es durch Ueberschreitung von Grenzen. Das Konzept des aufgefuecherten Amtes will uns von dem Ein-Mann-System befreien, damit es zu einer vielseitigen Teamarbeit kommt, in der viele mitarbeiten und sich durch die verschiedenen Gaben ergaenzen.
- - Wo Gott der Herr und Befreier ist, dort ist er es auch in Bezug auf Besitz und Geld. Diese Befreiung scheint die schwierigste zu sein, und sie muss, wie jegliche Bekehrung, taeglich geschehen. Glauben und Geld miteinander verbinden ist ein Ausdruck der christlichen Freiheit. Das muss in Arbeitsgruppen und in der Predigt und vor allem im Gespraech beim Besuchsdienst in den Haeusern der Mitglieder klar zur Sprache kommen. Und wenn wir vom Zehnten sprechen, sollen wir nicht in pharisaeische Gesetzlichkeit verfallen, die die Relativitaet der Opfergabe ignoriert. Vielmehr sollen wir die Proportionalitaet, die Freiwilligkeit und die dankbare Gebefreudigkeit gemaess 2. Korinther 8 und 9 herausstellen.

- Wo wir mit allem Ernst an der Relation zwischen Glauben und Geld arbeiten, werden wir wachsen nicht nur in der Freude am Geben, Beitragen und Miteinanderteilen, sondern auch in Bezug auf eine bessere, evangelische Gehaltspolitik, die sich vor allem durch den tatsächlichen Lebensbedarf bestimmen lässt. Dann werden die Gemeinden sich umso lieber motivieren lassen, an missionarischen Aufgaben in den Synoden, in der Gesamtkirche oder gar im Ausland teilzunehmen, und der Haushaltsplan der Kirche wird entlastet oder verbessert.

**8.3 – Am Ende** dieses Versuchs, die schon erreichten Konsense zu unterstreichen und zu vertiefen, sehe ich, dass wir hinreichend Grund, Ziele und Mittel haben, um gemeinsam zu bitten: *Du Heiliger Geist, bereite ein Pfingstfest nah und fern, - ein Pfingsten im Sinne der Grenzüberschreitung - mit deiner Kraft begleite das Zeugnis von dem Herrn – durch Worte und Taten des solidarischen Teilens. O öffne du die Herzen der Welt und uns den Mund, dass wir in Freud und Schmerzen das Heil ihr machen kund* (EG 136.7). Gib, dass wir nicht in theoretischen Diskussionen Ausflüchte suchen, wie der Schriftgelehrte, der fragte: *Wer ist mein Naechster?* Mache uns frei von allen Bindungen, damit wir missionarische Gemeinden planen koennen, sowohl innerhalb unserer Kirche als auch ueber ihre Grenzen hinaus. So sei es!

***“Wer weiss, was er sucht  
und wohin er will,  
der findet die richtigen Wege  
und die Gangart.”  
(Thiago de Melo)***

Erweiterte Kommission für Systematisierung: Ani Cheila Fick Kummer,  
Enos Heidemann, Oneide Bobsin, Walter Altmann e Günter K. F.  
Wehrmann.

Porto Alegre, Juni bis November 2000



**Presidência da IECLB**  
**Caixa Postal 2876**  
**90001-970 PORTO ALEGRE, RS-Brasil**  
**e-mail: presidencia@ieclb.org.br**  
**tel.: (51) 2213433 fax: (51) 225 7244**

